

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 109.

Montag, 13. Mai 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Rabeln nach Böllsch wegen Ausbringen von Massenfaul vom 14. bis mit 18. dieses Monats für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Sieglitz verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Rabeln, am 11. Mai 1907.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröba

verzinst sämtliche Einlagen mit 3 1/4%. Die Verzinsung beginnt von dem auf die Einzahlung folgenden Tage und hört mit dem der Rückzahlung vorausgehenden Tage auf. Die Einlagebücher werden kostenlos erteilt. jetziger Einlagenbestand: 377 771 Mk. 07 Pf.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 13. Mai 1907.

Ein Maientag voll Sonnenglanz und Denscheit war der gestrige. Die Natur steht in voller Schönheit. Der Frühling hat seinen Segen ausgebreitet und schon Wälder und Felder zeigen die Menschen hinaus ins Freie. Als die Hitze des Tages sich etwas gelegt hatte, war die Wanderung im Freien wesentlich angenehmer als in der Nachmittagssonnenglut. In allen Stunden waren die von den Riesauern gern besuchten Ausflugsorte stark frequentiert.

Die am Sonntag voll von den heißen Tagen, die uns der Mai bisher brachte, dürfte wohl der heutige Montag der heißeste gewesen sein. 29 Grad im Schatten wurde heute als Höchsttemperatur gemessen. Eine Hitzeperiode von bedeutender Stärke ist über Deutschland gekommen, die von längerem Bestand zu sein scheint. Große Hitzegrade werden aus allen Teilen des Reiches gemeldet. In Berlin verzeichnete man gestern 32 Grad. Das Pfälzer Becken war „brennend heiß“. Allem Anschein werden auch noch die folgenden Tage ähnlich sommerlichen Charakter aufweisen. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß der unnatürlichen Wärme ein starker gefährlicher Rückschlag folgt.

Die am Sonnabend stattgefundene Wiederholung der „Suffiten vor Raumburg“ seitens des Coengetischen Arbeitervereins Riesa hatte leider nicht den erhofften zahlreichen Besuch zu verzeichnen, sodaß der Unterstufungskasse des Vereins aus der Aufführung nichts wird eingeführt worden sein. Die Aufführung selbst befriedigte wieder durchaus. Erwähnt sei noch, daß die prächtige Garderobe aus dem Garberobe-Verleghaus von Frau Zimmermann aus Meißner stammte.

Die am Sonnabend in Wohlitz aufgefundenen Ertrunkenen ist mit dem über Bord gefallenen Mädchen des Schiffers Rochitz nicht identisch. Es hat sich herausgestellt, daß die Aufgefundenen mindestens 20 Jahre alt gewesen ist und man vermutet in ihr ein von Dresden verschwandenes Dienstmädchen.

Der einige Wochen vor Ostern von hier plötzlich verschwundene Barbierlehrling ist dieser Tage bei Torgau als Beiche angeschwommen. Das Dunkel, das über seinem Verschwinden lag, ist nunmehr gelöst, wenn auch in für die Angehörigen schmerzlicher Weise.

Wenn es noch richtig ist, das Wort: „Was lange währt, wird gut“, dann muß die Wetterfäule auf dem Kaiser Wilhelmplatz, die jetzt dort wieder aufgestellt wird, ein Muster von Vollkommenheit sein. Lange Zeit stand der Sockel seines Aufbaues erledigt. Jetzt ist der Aufbau, der Uhr und Barometer etc. in sich aufnehmen soll, fertiggestellt.

Nächsten Sonnabend wird sich der Kommandeur der 2. Division Nr. 24 Generalleutnant d'Elssa in Begleitung des Adjutanten Major Richter nach dem Truppenübungsplatz Jeltzheim begeben, um der Besichtigung des II. Bataillons 14. Infanterie-Regiments Nr. 179 beizuwohnen.

Der Militärvereins-Bundesbezirk Großenhain hielt gestern nachmittag von 1/2 2 Uhr ab im Gasthof „Zur goldenen Krone“ in Großenhain seine 34. Bezirksversammlung ab. Als Ehrengäste wohnten den Verhandlungen bei die Herren Amtshauptmann Dr. Uhlmann, Major v. d. Decken, die Offiziere des Bezirkskommandos und Stadtrat Lehmann aus Großenhain, sowie Herr Oberlehrer Dr. Gebhardt aus Dresden als Vertreter des Bundespräsidiums. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die erschienenen Kameraden durch Musikstücke der Stadtkapelle und durch Gesänge des Großenhainer Männergesangsvereins erfreut. Inzwischen eröffnete Herr Bezirksvorsteher Mecker die Versammlung mit einer Ansprache,

die ausklang in einem Königshoch, an das sich der Gesang der Sachsenhymne schloß. Er gedachte Johann des Kaisers und ließ nach einem Hurra auf denselben „Deutschland über alles“ anstimmen. Ein Männerchor mit Orchesterbegleitung beendete den musikalischen Teil, und nun wurde die neun Punkte umfassende Tagesordnung erledigt. Zunächst richtete Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann beherzigenswerte Worte an die erschienenen Kameraden, worauf Herr Stadtrat Lehmann namens der Stadt und Herr Dr. Gebhardt namens des Bundes sprach. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß 56 Vereine Vertreter entsendet hatten. Der vom stellv. Bezirksvorsteher Herrn Voigt vorgetragene Jahres- und Kassenbericht erwählte u. a. die vorjährigen Königsbesuche in Gröba und Riesa, sowie die hauptsächlichsten Beschlüsse der letzten Bundesgeneralversammlung. Wanderversammlungen wurden im Bezirk 8 abgehalten. Die Zahl der Vereine blieb auf 57 stehen, während diejenige der Mitglieder auf 4102 angewachsen ist. Die Jahresrechnung schließt mit einem Ueberschusse von 29,58 Mk. An Bundesunterstützungen bezog der Bezirk für Kameraden 280 Mk. und für 5 Witwen je 15 resp. 20 Mk. Einen weiteren Punkt der Beratungen bildete die König Albert-Dant- und König Georg-Stiftung. Zu dem hierzu vom Präsidium gemachten Vorschlage über die Verwendung der seit 1903 in den Vereinen gesammelten Gelder zu mehreren Stiftungen unter dem Namen „Vereinigte Stiftungen König Albert-Dant“ gab der Bundesvertreter eingehenden Ausschluß und trug die vorläufig aufgestellten Satzungen dazu vor. Nach einigen von mehreren Kameraden vorgebrachten Wünschen, deren Berücksichtigung dem Bunde zur Erwägung gestellt werden soll, erklärte sich die Bezirksversammlung einstimmig mit dem Präsidialvorschlage einverstanden, der die nächste Bundesgeneralversammlung in Waizen beschäftigen wird. Als neugewählte Vereinsvorsitzende bekräftigte der Bezirksvorsteher 7 Kameraden, die mit Handschlag die gewissenhafte Erfüllung der übernommenen Pflichten versprechen mußten. An Stelle des Kam. Mühlberg, der krankheitshalber sein Amt als Bezirkschriftführer niedergelegt hat, wurde Kam. Grünberg-Großenhain gewählt. Die seitherigen Bezirksvorstandsmitglieder Kam. Seibel-Riesa, Polker-Radeburg, Dreßel-Streumen und Hennig-Schönfeld wählte man als solche per Juroz wieder. Regen Meinungsaustrausch verurteilte die Besprechung über das bei der letzten Reichstagswahl einzelnen Vereinen zugeordnete Rundschreiben des Bundespräsidiums, wobei Herr Dr. Gebhardt den Standpunkt des letzteren vertrat und rechtfertigte, während von anderer Seite das vermeintliche Verhalten der Militärvereiner betr. Abstimmung durch Zahlenweise klargestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit beklagte man sich auch mehrfach, daß es gerade im Großenhainer Bezirke bei gesellschaftlich höher gestellten Personen, die in vieler Hinsicht im Vereine vorbildlich wirken und ihren Einfluß geltend machen könnten, sehr schwer halte, sie zum Eintritt in einen Militärverein zu bewegen. Beim letzten Punkte der Tagesordnung, „Allgemeines“, wurde auf eine gestellte Anfrage über mögliche Hinzuziehung der Militärvereine aus Nachbarorten bei Königshuldigungen eine bekräftigende Auskunft von maßgebender Stelle gegeben. Weiter regte ein Kamerad die Anwendung deutscher Worte beim Gebrauche der Muttersprache an und wollte alle Fremdwörter aus den Satzungen des Bundes und der Vereine verbannt wissen. Ein hierauf bezüglicher Antrag liegt der nächsten Bezirksversammlung vor. Nachdem schließlich noch zum Besen des Bundesorgans und zum Anschaffen des Militärvereinstalenders Anregungen gegeben waren, erreichte die glatte und sachlich verlaufene Versammlung gegen 5 Uhr ihr Ende mit Hoch auf die Ehrengäste und den Bezirksvorsteher, sowie mit Dankesabhaltung an die Großenhainer Kameraden für freundliche Aufnahme.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Dresden. In der am Sonnabend unter Vorsitz des Herrn Justizrats Dr. Stödel und in Gegenwart von 12 Aktionären mit 2551 Stimmen abgehaltenen 71. ordentlichen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung für 1906 einstimmig genehmigt, die Entlastung der Verwaltungsorgane ausgesprochen und die Dividende auf 3% festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt von morgen ab außer an der Gesellschaftskasse bei der Dresdner Bank, der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt Abteilung Dresden, dem Dresdner Bankverein und bei Herren Wende u. Lüberich in Dresden. An Stelle des durch den Tod aus dem Aufsichtsrat geschiedenen Herrn Bankdirektors Fritz Wäntter wurde Herr Bankdirektor v. Roy (Allgemeine Deutsche Kreditanstalt Abteilung Dresden) in den Aufsichtsrat berufen. Auf die von einem Aktionär vorgebrachten Ausstellungen im Betriebe der Gesellschaft gab der Herr Direktor erschöpfende Aufklärungen.

Zur Fischschiffahrt wird aus Hamburg berichtet: Zu der schon früher besprochenen Betriebsmittelgemeinschaft im Elbverkehr ist zu berichten, daß die Generalversammlung der Privatschiffer-Transportgenossenschaft der Verpachtung ihres Rahnumes an die Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften auf eine Zeitdauer von zehn Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1908, soeben zugestimmt hat. Vorausgesetzt, daß nun auch die einzelnen Schiffer der Genossenschaft den bezüglichen Pachtvertrag unterzeichnen, muß das Abkommen nunmehr als perfekt bezeichnet werden — ob zum Segen für Handel und Industrie ist eine andere Frage.

„M. „Heute ist Sonntag, da mache ich nichts“, hatte der Pionier Johann Mirzslaus Bijanowski gesagt, als ihm am 7. April der Sekrete M. befohl, seinen Tornister zu puzen und die Sachen zur Durchsicht vorzulegen. Wegen dieser ausdrücklichen Gehorsamsverweigerung war P. vom Standgericht Riesa — er dient beim Pionierbatalion Nr. 22 — zu 7 Tagen strengen Arrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein, weil P. der Schutz des § 98 des Militärstrafgesetzbuchs zugebilligt worden war. Dieser § besagt, daß dann das Strafmaß gemindert werden soll, wenn der Untergebene durch eine vorschriftswidrige Behandlung seines Vorgesetzten zu einer strafbaren Handlung gereizt worden ist. Dieser Fall lag insofern vor, als die von M. befohlene Arbeit Sonntags nur verlangt werden soll, wenn es der Kompaniechef in dringenden Fällen anordnet. P. sagte aber offen, er sei dadurch, daß er Sonntags arbeiten sollte, nicht gereizt worden, er habe nur erst einen angefangenen Brief fertig schreiben wollen. Durch diese Angabe stand sich P. selbst im Dichte, denn damit schloß dem Gericht die Möglichkeit, den § 98 anzuwenden. Das standgerichtliche Urteil wurde aufgehoben und die Strafe auf 14 Tage strengen Arrest erhöht.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden auf die Zeit vom 14. bis 20. Mai. Opernhaus. Dienstag: „Der Trompeter von Säckingen“. Mittwoch: „Figaros Hochzeit“. Donnerstag: „Werther“. Freitag: „Der Wilschütz“. Sonnabend: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Sonntag: „Die Raubritze“. Montag: „Sizilianische Bauernehre“. „Die Regimentstochter“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Herbst“, „Der Puppenspieler“, „Literatur“. Mittwoch: „Iphigenie auf Tauris“. Donnerstag: „Schiller-Plinius, 1. Abend: „Die Räuber“. Freitag: „Iphigenie“. Sonnabend: „Das alte Heim“. Sonntag: „Schiller-Plinius, 2. Abend: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“. Montag: „Der Biberpelz“.

Die von den Gartenbesitzern gesüchteten Eisbeiligen sind diesmal durchaus gnädig vorübergegangen. Nicht im Felze, sondern im leichten Sonnengewande marschierten sie vorüber und ließen die Blumen und Früchte

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortsteilen

vorteilhafteste beste Verbreitung.

des Feldes und Gartens von ihrem sonst so eifrigen Hauhe verschont. Hoffentlich treten sie nicht noch mit Verspätung auf, obwohl der Gärtner auch damit rechnen muß, denn schon oft sind Nachtkräuter, obwohl sich solche in den Tagen der Eisheiligen nicht einstellen, Mitte bis Ende Mai aufgetrieben.

In die letzte Woche vor Pfingsten sind wir nunmehr eingetreten; schon oder erst, wie man will. Schon sagen namentlich die Schneider, Schneiderinnen und Putzmaschinen, an die ganz gewaltige Anforderungen in diesen Tagen gestellt werden und die jetzt jeder für zwei arbeiten, trotzdem aber fürchten, nicht fertig zu werden. Die Ungebild der Rundschaft, die immer wieder anfragt, ob dies und jenes auch bestimmt fertig werde zum Feste, ist eine sehr unangenehme Beigabe, aber sehr begreiflich. Denn zu Pfingsten will alles im neuen Staate prangen, mit der Natur weiterfein. Erst in acht Tagen Pfingsten! rufen diejenigen aus, für die das Fest gar nicht schnell genug kommen kann und die sich schon von der Vorfreude nicht hinhalten lassen wollen, obwohl sie mit des Festen ist; denn erst einmal da, ist das Fest auch bald vorüber, und das Bedauern folgt, gerade weil es so schön war. Die liebe Jugend stellt zu der zweiten Klasse die allermeisten Vertreter. Für sie ist das Warten nicht und das haben besser als das Kriegen, sie hat ja auch ein Anrecht darauf, sorglos dem Augenblicke zu leben. Marschieren wir nun flott auf Pfingsten zu, so freuen wir uns, wie es überall mit jedem Tage pfingstlicher wird, sodas uns ein wirklich schönes, heiliges Fest gewiß ist. In dieser Woche findet auch der Birkenstag statt, damit wir unser Heim mit den würzig duftenden Mäuten schmücken können.

11. Lotterie für das Bäckerschlacht national-denkmal. Am 5. und letztenziehungstage sind an größeren Gewinnen gezogen. Ohne Gewähr:
28779 mit 3000 M. 11328 mit 25000 M.
168667 - 100 - 100269 - 100 -
178095 - 100 - 187709 - 100 -
77509 - 100 - 48160 - 100 -
175087 - 100 - 786 - 200 -
113728 - 100 - 35221 - 100 -
181575 - 200 - 186459 - 5 - sowie
199930 - 300 - die Prämie von 75 000 M.

Der Hauptgewinn von 25 000 M. fiel in die Kollektion des Herrn B. Bischoff in Dresden und die Prämie von 75 000 M. nach Niederrossau.

Dresden. Infolge Ueberflutung und Beschädigung des Bahndammes zwischen Mautern und Kalmayn durch den Mauternbach mußte die Reiseroute Sr. Majestät des Königs geändert werden. Der König ist nunmehr über Wien-Leoben mit dem Nizaguz nach Larvis gereist.

Dresden. In der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Postkassierer Schlenker aus Oberpuckau, von welcher wir den Laibstand in der Freitagsummer bereits mitteilten, wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Dresden. Es dürfte wenig bekannt sein, daß das Gesundeten auch in Dresden zahlreiche Anhänger gefunden hat und daß ihre Gottesdienste hier sehr stark besucht werden. Dem „Ch. Zbl.“ wird geschrieben: In einer ruhigen Straße des amerikanischen Viertels in der direkten Nähe des Hauptbahnhofes liegt die Kirche oder vielmehr der Verkauf der „Christlichen Wissenschaft“. Das Dresdner Adressbuch verzeichnet den Sitz der Gesellschaft lediglich als „Besetzung der Christlichen Wissenschaft“. An dieses Besetzung schließt sich der Raum für die Gottesdienste an. Es ist ein heller und geräumiger Saal, der vom Hofe des Grundstücks aus seinen Eingang hat und für mindestens 200 Personen Platz bietet. Die Gottesdienste finden jeden Mittwoch und Sonntag abend statt und zwar wird erst ein Gottesdienst in englischer und dann ein solcher in deutscher Sprache gehalten. — Der Kaiser trifft am Geburtstag des Königs Friedrich August Sonnabend, den 25. Mai, vormittags in Dresden ein, nimmt an der Truppenparade auf dem Alaanplatz, sowie an der Familientafel teil und reist in den Abendstunden von hier ab. — In der Nacht zum Sonnabend verstarb hier der 1823 in Reisking geborene Geheimrechner Dr. ing. hon. causa Carl Hermann Müller, der sich große Verdienste um die Entwicklung des sächsischen Bergbaues erworben hat. Er galt als bester Kenner und gründlichster Erforscher der Lagerstätten des Erzgebirges. — Im Hause Lüdewer Straße 9 stürzte vorvergangene Nacht ein älterer Sattlergehilfe die zu seiner Wohnung führende Treppe rückwärts hinab. Er war sofort tot.

M. Chemnitz. Von recht niedriger Gesinnung geugte die Handlungsweise des 25jährigen Gesetzten Witzger von der 5. Eskadron der Kaiserulanen. B. war im väterlichen Gute bei Mittweida mit einer Dienstmagd seines Vaters in ein intimes Verhältnis eingetreten, das Folgen zeitigte. Er wurde von dem Mädchen als Rindsoater in Anspruch genommen und kam auch seinen Alimentationspflichten nach. Das änderte sich aber, als er Soldat geworden war. Der Vormund des Kindes verklagte ihn nun und in dem Prozeß leistete B. den Offenbarungseid, um sich seiner finanziellen Verpflichtung zu entziehen. Er hatte aber zu jener Zeit von seinem väterlichen Erbteil noch 2565 M. im Besitz. Im Vorverfahren hat B. über den Verbleib des Geldes die verschiedensten Angaben gemacht; in der Hauptverhandlung vor dem Kriegsgericht Chemnitz gab er an, daß er das Geld seiner Mutter geschenkt habe, da er beim Militär bleibe und da kein Geld brauche. Gabsucht war aber die Triebfeder seines Handelns gewesen, das sagte ihm auch der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrat. Der bisher unbescholtene Angeklagte, den sein Schwabronnchef verteidigte, wurde des Meineids schuldig befunden, zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrenverlust und Entfernung aus dem Heere verurteilt.

Chemnitz. Festgenommen wurde im nahen Thonhausen der Knecht Wannenkiel, der Ende vorigen Monats im hiesigen Thonhausen einen Mordanschlag auf den

Gutsbesitzer einen Schaulstich über den Kopf versetzte, was den Tod Gutsbesitzers zur Folge hatte.

Bautz. Bei der gemeldeten Erkrankung eines Schloßers aus Oesterreich, der in das königliche Kreis-Krankenhaus zu Zwidau gebracht wurde, handelte es sich nicht um Genickstarre, sondern um einen Hitzschlag.

Werdau. In Bautz hat Herr Carl Brunert, Gemeindevorsteher und Fabrikbesitzer, anlässlich seiner silbernen Hochzeit neben einer weiteren Zuwendung von 10 000 Mark zur König Albert-Stiftung (Grundkapital für Errichtung einer Kleinlinderbewahranstalt, der von der Familie Brunert bereits vor wenigen Jahren eine wesentliche Stütze erfahren hatte) 3000 Mark der Kirche Werdau mit Bautz überwiesen. Ferner ist von der Firma Julius Brunert, deren Senior Herr Carl Brunert ist, eine Stiftung von 30 000 Mark errichtet worden. Die Zinsen dieses Kapitals werden den Arbeitern des genannten Fabrikbetriebs bei Vollendung des 15., 20., 25. und 30. Lebensjahres als Jubiläumsgeschenk überreicht werden. Da der Stiftung rückwirkende Kraft beigelegt worden ist, konnten bereits mehreren Arbeitern 4000 Mark in diesen Tagen überreicht werden.

Aue. Sr. Majestät der König wird wahrscheinlich im nächsten Monat dem oberen sächsischen Erzgebirge einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit auch in den Städten Schneeberg und Aue weilen. Der Besuch des Monarchen wird Ende Juni erfolgen.

Dorf i. B. Der Bahnhofsportier Fischer hatte sich im Hofe seines Hauses zu schaffen gemacht; dabei war eine an eine Erbwand angelegte Holzterrasse abgerutscht. Sie fiel auf Fischer und zerschmetterte ihm den rechten Unterarm, daß der Knochen die Haut durchspießte. Der Bruch ist sehr kompliziert. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als Fischer vor 28 Jahren auf dem Bahnhofsplatz beim Rangieren der rechte Arm abgehauen worden ist.

Falkenstein i. B., 13. Mai. Die der „Falkensteiner Anzeiger“ meldet, ist gestern nachmittag in der 2. Stunde das ehemalige Mitglied der 1. Kammer, Domherr Herr v. Trübschler, nach längerem, schweren Leiden im 78. Lebensjahre gestorben.

Leipzig, 12. Mai. Beim Stundenrennen führte der Amerikaner Walshour, der erst vorigen Sonntag in Erfurt schwer stürzte, infolge Muddruckes während der 65. Runde und wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Leipzig. Sonnabend früh kurz nach 7 Uhr brach in der chemischen Fabrik von W. Ulmer in A.-Sohlis, Neuere Halleische Straße 99, ein größeres Gasbadfeuer aus. Im zweiten Hintergebäude hat der Apotheker Ulmer seinen Lagerraum inne, in dem Zelluloidwaren aufgestapelt waren. Die Fabrikation wurde in dem genannten Grundstücke nicht betrieben. Das Feuer hat sowohl die erste Etage, sowie auch den gegenüberliegenden Bodenraum angegriffen. Zwei Feuerwehreinheiten wurden durch Strohballen nicht unerheblich verletzt. Der Schaden ist bedeutend. Die Ursache des Brandes scheint Selbstentzündung zu sein. — Für das große Empfangsgebäude des künftigen Leipziger Hauptbahnhofes sind 75 Wettbewerbentwürfe eingegangen. Sie werden im Juni im Neuen Rathaus öffentlich ausgestellt.

Leipzig. In der Beleidigungsklage des Redakteurs der Leipziger Neuesten Nachrichten Dr. Paul Simon gegen die Redakteure der Leipziger Volkszeitung Dr. Mehring, Kressin und Seeger bezog, in der Widerklage Kressins gegen Dr. Simon hätte das hiesige Landgericht als Berufungsinstanz folgendes Urteil: Dr. Simon 100 M., Dr. Mehring 210 M., Kressin 300 M. Geldstrafe und Seeger 25 Tage Gefängnis. Das Urteil der ersten Instanz lautete für Dr. Simon auf 50 M. Geldstrafe, für Dr. Mehring auf 2 Wochen, für Kressin auf einen Monat und für Seeger auf 25 Tage Gefängnis.

Aus der Welt der Technik.

Moderne Dampfturbinen.

(K) Durch den Vortrag, welchen der Kaiser vor einiger Zeit in dem neuen Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft anhielt, ist die Dampfturbine wiederum Gegenstand des allgemeinsten Interesses geworden, und es ist nicht uninteressant, die Fortschritte zu betrachten, welche dieser Zweig der Technik in den letzten Jahren gemacht hat.

Die Turbine an sich ist in unserer Technik eine ziemlich alte Erscheinung. Sie entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den Wasserrädern und hat diese seit der Zeit so ziemlich verdrängt. Eine Wasserturbine besteht in der Hauptsache aus zwei Teilen, einem Leitrad und einem Laufrad. Das Leitrad besitzt eigenartig geformte Schaufeln, welche einige Nehmlichkeit mit den Scharen eines Flügel haben. Das Wasser tritt in das Leitrad ein, strömt an diesen Schaufeln, den sogenannten Leiterschaukeln, welche ebenso wie das ganze Leitrad feststehen, entlang und wird dadurch in einzelne Wasserstrahlen von ganz bestimmter Form und Richtung zerlegt. Diese Wasserstrahlen treffen nun die Schaufeln eines bewegten Rades, des sogenannten Laufrades, und setzen dies in Drehung. Dabei aber geben die Wasserstrahlen ihre eigene Geschwindigkeit, d. h. ihr Arbeitsvermögen, an die Schaufeln ab.

Die Wasserturbinen waren bereits in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein einzelner Techniker, an erster Stelle und mit besonderem Erfolg der Schwede de Laval, darauf, Turbinen zu bauen, die im Prinzip den Wasserturbinen gleich waren, in denen aber nicht Wasserstrahlen, sondern Dampfstrahlen arbeiteten. Man ließ den hochgespannten Kessel Dampf aus einzelnen Röhren, den sogenannten Tassen, treten, welche also wie die Leiterschaukeln der Wasserturbine wirkten, und ließ ihn weiter auf die Schaufeln eines beweglichen Laufrades arbeiten. Das klingt theoretisch sehr einfach. In der Praxis machte ein Umstand Schwierigkeiten. Der Kessel Dampf erzeugte Strahlen, welche ungefähr 1000 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde hatten. Der ausströmende Dampf flog beinahe doppelt so schnell wie eine Kugelhantel, die den Lauf verläßt. Solche Geschwindigkeiten maschinentechnisch zu beherrschen und zu benutzen, hatte man bis dahin noch nicht gelernt, und es kostete langjährige schwere Arbeit, bevor man zu befriedigenden Resultaten kam.

Die erste brauchbare Dampfturbine wurde von de Laval auf den Markt gebracht. Sie brauchte etwa 30 v. H. mehr Kohle als eine gleich starke Kolbenampmaschine. Uebrigens hatte das Turbinenlaufrad die ungeheure Geschwindigkeit von 30 000 Umdrehungen in der Minute. Das sind 500 Umdrehungen in der Sekunde, eine Tourenzahl, die bis dahin im Maschinenbau unerhört war. Gatten doch die schnellsten Dynamomaschinen nur 50 Umdrehungen in der Sekunde. Man mußte daher Jahrbunterrechnungen ganz besonderer Art zwischen diesen Turbinen und die zu betreibenden elektrischen oder sonstigen Maschinen schaffen. Die Technik blieb aber nicht stehen. Es kamen die Anregungen und Konstruktionen des Engländers Parsons, der Deutschen Nieder und Dampf und des Amerikaners Curtis. Es würde zu weit führen, wollten wir hier auf die Einzelheiten der genannten Turbinen eingehen. Für Deutschland interessiert besonders die verbesserte Curtis-Turbine der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, während in englischen Ländern die Parsons-Turbine die Ueberhand hat.

Die Curtis-Turbine nimmt den Dampfstrahlen die Arbeit und Geschwindigkeit in mehreren Kammern und mit Hilfe einer größeren Zahl von Leit- und Laufrädern, also, um technisch zu reden, in verschiedenen Druck- und Geschwindigkeitsstufen ab. Der praktische Erfolg besteht in einer verhältnismäßig kleinen und ziemlich langsam laufenden Maschine, welche 20 v. H. weniger Kohlen braucht als die beste zurzeit existierende Dampfmaschine. Wie groß die Raumersparnis ist, dafür bietet die augenblickliche Erweiterung der Berliner Elektrizitätswerke ein sehr reiches Beispiel. Bekanntlich müssen in Berlin, nachdem jetzt ein neuer Vertrag zwischen den Werken und der Stadt abgeschlossen worden ist, schnellig 40 000 elektrische Pferdekräfte neu installiert werden. Die Maschinen sollen bereits am 1. Oktober d. J. im Betrieb sein, so daß kaum Zeit bleibt, neue Maschinenhäuser zu bauen, für welche erst Grundstücke erworben und Pläne entworfen werden müßten. Hier tritt die Turbine als willkommene Helferin in der Not auf. Das Maschinenhaus des Elektrizitätswerkes in Moabit enthält gegenwärtig eine größere Anzahl von liegenden Kolbenampmaschinen. Es wird nun eine dieser Maschinen von 3000 Pferdestärken Leistung herausgenommen. Dadurch wird genügend Platz gewonnen, um drei Turbinen von je 7000 Pferdestärken hinzustellen. So also bis 3000 Pferdestärken installiert waren, kommen jetzt deren 21 000 zu stehen. Das ist fürwahr ein schöner Fortschritt und für den Bau von Kraftwerken von außerordentlicher Bedeutung. Eine Raumbeschränkung auf den siebenten Teil und eine Kohlenersparnis von 20 v. H., das sind die Mittel, mit welchen die moderne Turbine die ältere Kolbenmaschine langsam aber sicher aus den Kraftwerken verdrängt.

Tagegen bietet die Aufgabe, auch Schiffe mit Turbinen zu treiben, noch mancherlei Schwierigkeiten. Hier soll ja die Turbine nicht nur einfach mit gleicher Belastung und in gleicher Richtung laufen. Es soll vielmehr das Schiff und damit auch die Maschinen bald vorwärts, bald rückwärts, bald schnell und bald langsam laufen. Ferner sollen Kriegsschiffe sowohl während der langsameren Fahrt, der sogenannten Marschfahrt, ebenso aber bei forcierter Fahrt mit gleich günstigem Wirkungsgrade arbeiten. Das sind Aufgaben, die befriedigend nur gelöst werden können, wenn Schiffbau und Maschinenbau von einer Stelle aus einheitlich und im engsten Zusammenhang betrieben werden. Nach den Erfahrungen und Fortschritten der letzten Jahre darf auch wohl hier eine befriedigende Lösung in Kürze erwartet werden.

Dresden. Durch die vom Deutschen Verein zur Förderung der Trabergüte und Trabrennen am Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag auf der Dresden-Sebnitzer Rennbahn abzuhaltenden Trab-Rennen wird den sportliebenden Dresdenern und solchen der Umgegend ein neuer Sport geboten werden, der speziell in Wien und Berlin, als auch speziell in Bayern sehr tiefe Wurzeln gefaßt hat. — Da die Inszenierung der Rennen dem Dresdener Rennverein übertragen ist, wird der äußere Betrieb genau den Charakter der sonstigen Dresdener Veranstaltungen haben.

Wasserstände.

	Rothau	Fier	Eger	S i d e				
St.	End-welt	Wang	Wang	Wang	Wang	Wang	Wang	Wang
19.	+ 68	+ 68	+ 70	+ 108	+ 128	+ 108	+ 108	+ 108
20.	+ 68	+ 68	+ 70	+ 108	+ 128	+ 108	+ 108	+ 108

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. Mai 1907.

X Berlin. Auf dem Steg des Dampfers „Wannsee“...

X Stettin. Ein gewaltiger Waldbrand hat, wie die „Stett. Morgenztg.“...

X Frankfurt a. M. Von der Züricher Polizei ist, wie die „Stett. Bzg.“...

X Bamberg. Antliche Meldung. Von dem gestern nachmittags 5 Uhr...

X Bonn. Der Kaiser hat, wie der „Bonner Generalanzeiger“...

X Nürnberg. Seit gestern nachmittags um 8 Uhr steht die in der Nähe...

X Paris. In einem „Temp“ Artikel wird Marokko mit Frankreichs...

X Belgien. Der Bund der Vereinigungen zum Schutze des Weinbaues...

X Madrid. Nach einer Meldung aus Melilla sollen die Truppen des Sultans...

X Budapest. Bei einer vom Berliner Deutschen Theater veranstalteten Aufführung...

X Mexiko. Auf dem Cornetas-Schacht der Tenere-Lupferminen...

X Rio de Janeiro. Prinz Louis von Orléans, ein Enkel des früheren Kaisers...

X Washington. Es wird bekannt gegeben, daß Venezuela die Absicht...

X New York. Der Ausstand der Hafenarbeiter dauert fort. Die Dampfer „Umbria“...

X New York. Der durch den Ausstand der Hafenarbeiter den Niederlanden...

X New York. Auf der Southern-Pacific-Bahn, unweit der Station Honda...

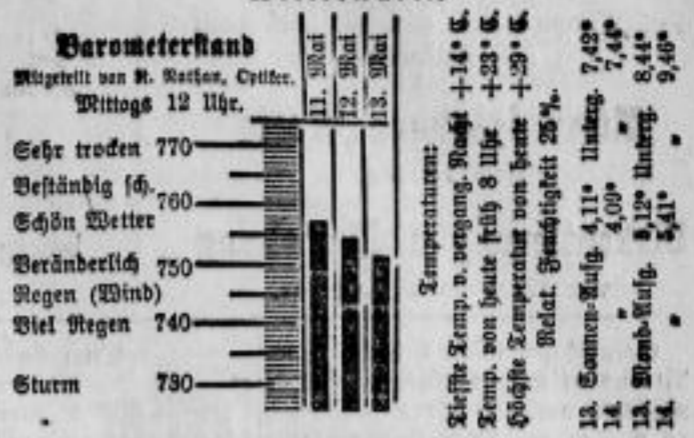
Kirchennachrichten für Riesa.

Getaufte. Emma Elise, T. des Schlossers Schmiedchen. Otto Alfred, S. des Hammerarbeiters...

Getraute. Wilhelm Heinrich Göttsfeld, Kaufmann, und Johanna Magdalena Wendorf...

Beerdigte. Emma Nina Böhling, 13 J. 11 M. 8 T. Frau Clara Auguste Wilhelm geb. Schardt...

Wetterwart.



Wetterprognose für den 14. Mai: Mäßige westliche Winde; zunehmende Bewölkung.

Rieser Eisenbahn-Fahrplan

Table with train routes, departure times, and arrival times for Riesa and surrounding areas.

Rieser Straßenbahn-Fahrplan.

Table with streetcar routes and departure times for Riesa.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 13. Mai 1907.

Large table of stock market data including prices for various securities, bonds, and commodities.

Ans und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons...

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürgegängiger Wertpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung...

An- und Verkauf
von Wertpapieren, ausländ. Banknoten
und Geldsorten.

Mündelsichere Werte
stets vorrätig.

Diskontierung u. Einziehung
von Wechseln und Checks.

A. Messe, Bankhaus

RIESA

gegründet 1892

besorgt sämtliche in das Bankfach einschlagende Geschäfte zu den
kulantesten Bedingungen.

Erlösung von Coupons,
Verlebens-Controle.
Annahme von Geldern
zur Verzinsung von 2-4 1/2 % je nach
Kündigung.

Stahlkammer.

Gesucht per sofort 2 tücht. Expeditionsrätter, Kellnerin, Hausmädchen nach auswärts. Mit Buch zu melden bei Oswald Geigler, Stellenvermittler, Hauptstr. 43.

Ein noch **Flügel**
guterhaltener
ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen i. d. Schule zu Zahnstühlen.

Guterhaltener Kinderwagen mit G.-R. zu verkaufen
Kaiser Wilhelmplatz 10, S. G. I.

Gebrauchter Kinderwagen ist billig zu verkaufen Goethestr. 25.

Wegzugshalber
sind getr. Kleidungsstücke, Handwagen und eiserne Bettstelle billig zu verkaufen Hauptstraße 54, 1.

Zement
in Säcken und Tonnen empfiehlt gelegentlich
Kaufers-Drogerie.

Sämtliche **Polster-Artikel**
empfehlen
Max Bergmann, Seilermeister

Größeren **Saatkartoffeln**,
"Bollmann", zu verkaufen
Neppen Nr. 19.

Empfehle fertige
Herrenwäsche,
Damenwäsche,
Kinderwäsche,
Erktlingswäsche.
Aperte Neuheiten
Damenhäutchen, Kinderhäutchen zu
bekannt billigsten Preisen.

M. Schwarz, Bismarckstr.
Rein Laden.



Zu haben in:
Drogerie A. B. Sennide.

Billige Gardinen,
Sitragen, Spachtelanten in weiß und crem, in großer Auswahl, empfiehlt
M. Schwarz,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Im Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag gibt es jetzt weiße und bunte Reste in allerhand Qualitäten sehr preiswert zu kaufen.

Meiner hochgeehrten Kundschaft von Stadt und Land, werten Geschäftsfreunden und Gönnern hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß sich

mein Geschäft

in meinem Grundstück

Hauptstraße Nr. 25

(Endstation der Straßenbahn) befindet.

Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin gütigst zu bewahren.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Riesa,
Hauptstraße 25.

Reinhold Holey,
Klempnermeister.

Arbeiter und Arbeiterinnen
werden bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung angenommen in
Sabelwerk am Riesenstein in Reichen.

Riesaer chem.
Reinigungs-Anstalt
und **Färbererei**
für Damen- und Herrengarderobe,
Innendekorationen und Möbelstoffe.
— Dekatur für Kleiderstoffe. —
Wasserdichtmachen von Mänteln. —
Ausdämpfen von Samt und Plüsch.
Spann-Appretur für Gardinen. —
Waschen, Färben, Kräuseln von
Federn, Boas und Fächern. — —
Wilhelm Jäger.
Fernspr. 224. Parkstr. 8.

Herzlicher Dank.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unseres innigstgeliebten und unvergesslichen Sohnes und Bruders Hugo, sagen wir allen werten Freunden und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank.
Röderau, den 12. Mai 1907.
Die schwergeprüfte Familie Edmund Werner.

Sonntag früh 2 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester
Anna Elsa Trosse
im Alter von 23 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Soflis, den 12. Mai 1907
die trauernden Eltern und Geschwister.
Die Beerdigung findet Mittwoch, 15. Mai, nachmittags 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Sonnabend, den 11. Mai, früh 1/2 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen, schweren, aber mit Geduld ertragenen Leiden, mein innigstgeliebter Vater, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, der Gutsbesitzer
Karl Eduard Moritz.
Um stille Teilnahme bitten
Weida, den 11. Mai 1907
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlicher Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meines heißgeliebten Vaters, unseres unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers,
Friedrich Hermann Sauer,
fühlen wir uns gedrungen, allen denen, die den Sarg unseres lieben Entschlafenen so überaus reich und schön mit Blumen schmückten, herzlich zu danken. Besonderen Dank für die trostreichen Worte am Grabe, dem Musikchor Röderau für die erhebende Trauermusik, sowie für die Ge'änge im Hause und am Grabe. Dank Herrn Dr. Hartmann für das rastlose Bemühen unsern lieben Vater am Leben zu erhalten, den Herren Chef's Koch und Goede, seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, dem Rgl. Sächs. Militärverein, Prinz-Friedrich-Christian zu Glauch für das ehrende Geleit und freiwillige Tragen. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan. Wäge Gott alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren.
Zu früh bist Du von uns geschieden,
Du treuest gutes Vaterherz,
Du lebstst stets mit uns in Frieden,
Dum ist so schwer der Trennungschmerz.
Um uns ist es so still und leer,
Wir haben keinen Vater mehr.
So ruhe sanft noch bittrem Schmerz,
Du heißgeliebtest Vaterherz,
Gast treu gewirkt zur Lebenszeit,
Hab' Dank dafür in Ewigkeit.
Langenberg, am Begräbnistage.
Die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.

Frau M. berno. Gantch,
Handlese-Künstlerin.
Nur noch bis Dienstag abend zu sprechen von vormittags 1/2 10 bis 12 Uhr und von 2 bis abends 8 Uhr. Wohnung: „Hotel Wettiner Hof“, 2. St., Zimmer 14.

Weizenmehle
in 3 Sorten, gut abgelagert, verkaufe trotz wesentl. Preissteigerung noch weit unter heutigem Tagespreis, in plombierten Originalsäcken als auch ausgewogen. Besonders empfehle Marke „Diamant“ und „Ideal“. Preis 1/2, Semm. Mt. 4.
Wilhelm Winter.

Neue Matjesheringe,
feinste Qualität,
Stück 7, 8, 9 und 10 Pf.
Für: Wiederverkäufer Vorzugspreis,
Fritz Beschelt.
Brauerei Röderau.
Dienstag abend wird Jungbier gefäkt.

Bier! Dienstag abend und Mittwoch früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefäkt.
Florett-Klub.
Dienstag, den 14. Mai
Ausschusssitzung
(Café Röder). 9. 8.

Die glückliche Geburt von
2 munteren
Sonntags-Jungen
zeigen hierdurch hochachtungsvoll an
Riesa, 12. Mai 1907
Dr. med. Gustav Gebner
und Frau Margarete geb. Math.

Stimmungsbild aus dem Reichstage. Hochseeflotte und Küstenverteidigung.

Eigener Bericht.

S. Berlin, 11. Mai 1907.

Wohls Tagesordnung, drei Druckseiten umfassend, und deren Haus, drei Duzend Abgeordnete darinnen. Wie leicht hätte die Opposition, wie vor acht Tagen, den Mehrheitspartei einen Streich spielen können. Und dabei waren Wahlprüfungen auf der Tagesordnung, 25 an der Zahl. Allerdings sollten 22 ohne weiteres für gültig erklärt werden. In rechter Würdigung des Ernstes der Situation, die eine Ueberrumpelung nicht ausschloß, wurde dieser letzte Punkt der Tagesordnung auf die der Dienstagtag übernommen. Dagegen wurde das große übrige Arbeitspensum glatt erledigt. Aufenthalt gab es nur bei der zweiten Beratung des Weltpostvertrages und bei der Grubenunglücks-Interpellation. Herr Rätzke vertrat die Vorlage unter Hinweis auf ganz interessante Einzelheiten. Dem Weltpostverein gehören 22 Staaten mit rund 40 Millionen Quadratkilometern und 250 Millionen Einwohnern an. Durch ihn würden jährlich 31 Milliarden Briefschaften und 4 Millionen andere Sachen erledigt. Nicht nur für den inneren Postverkehr in Deutschland seien Erleichterungen in Bezug auf das Porto geschaffen, sondern der Weltpostverein hätte auch für schwerere Briefe über 20 Gramm nur ein Mehrporto von 10 statt früher 20 Pf. anerkannt. Bevor man zur Interpellation schritt, gab der Minister des Auswärtigen Herr v. Tschirschky noch dem Zusagevereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei ein paar erklärende Worte mit auf den Weg. Die Türkei soll zur Sanierung ihrer Finanzlage die Eingangszölle von 8 auf 11 Prozent erhöhen dürfen unter Wahrung des Deutschland zustehenden Meistbegünstigungsrechtes. Einmal und verlassen sah schließlich Graf Posadowsky am Bundesratsstisch. Er erklärte sich zur Beantwortung der Doppelinterpellation desentrums und der Sozialdemokratie über die Ursachen des Grubenunglücks in Kleinostfeln, auf den Felsen „Doruska“, „Reden“ und „Willemin“, bereit. Für das Zentrum begründete Giesberts die Anfrage. Die Ursache solcher Massenmorde sei die unzureichende Kontrolle. Hingru kämen noch zu lange Arbeitszeit und mangelhafte Verriegelung. Der Sozialdemokrat Sachse fordert zur Verhütung von Unglücksfällen Arbeiterkontrollen. Die Rettungssapparate seien nicht ausreichend. Graf Posadowsky antwortete kurz, die Berggesetzgebung sei Sache der Landesregierung und diese sowie die Bergpolizeibehörden hätten die Verantwortung für alle die Fälle zu tragen. Ohne Ansehen der Person soll verlangt werden, daß alle technischen zum Schutze der Arbeit getroffenen Einrichtungen beachtet werden. Ein preußischer Kommissar und ein Vertreter der Wisa-Bohringen-Regierung gehen auf die Details ein. Das ganze Haus ist, wie die Reden des nationalliberalen Hausmann, der konservativen Hennig und Behrens sowie des freisinnigen Gylling zeigten, darüber einig, daß man möglichst auf dem Wege strenger Anordnungen solche Katastrophen unmöglich machen möge. Montag beginnt die Sitzung schon um 11 Uhr, da Dienstag die Vertagung des Hauses bevorsteht. Um einen kleinen Vorgesmack der lang ersehnten Ferien zu bekommen, werden heute eine Zahl Abgeordneter den Spreewald aufsuchen, um dort vor der bereits unerträglich Hitze in Berlin Schutz zu suchen.

Von Kontradmiraal z. D. Stiege.

Die Frage, ob unsere Küstenverteidigung genüge, wird von Zeit zu Zeit immer wieder aufgeworfen und findet sogar von Seiten der Fachleute verschiedene Beurteilungen, je nach dem Standpunkt, auf den sie sich stellen. So las man kürzlich in einem der hervorragendsten rheinischen Blätter von einem namhaften Verfasser die Vermutung vertreten, daß in Anbetracht der Kosten für den nötigen Ausbau der Flotte am Küstenschutz „mehr als angängig gespart“ sei. — Was ist nötig für den Ausbau der deutschen Flotte? Das ist die Frage, die damit indirekt berührt, aber nicht beantwortet wurde. Was Deutschland unter einer, seinen Seeinteressen entsprechend starken Flotte versteht, wurde bekanntlich durch das Flottengesetz gesagt mit den Worten: „eine Flotte, stark genug, um einen Krieg auch dem seemächtigsten Gegner mit Gefahren verbunden erscheinen zu lassen, die dessen eigne Machtstellung in Frage stellen können“. Darin liegt der Kernpunkt: einen Seekrieg, welcher Deutschlands Seeinteressen zu schädigen drohte, zu vermeiden, weil der Einsatz jedem Gegner zu hoch scheinen sollte! — Wenn man nun die Zweckmäßigkeit auch nur eines Teils der Seekriegsdriftung, wie ihn doch die Küstenbefestigung darstellt, beurteilen will, kann man dies richtig allein, indem man die Forderungen, die der Seekrieg als Ganzes überhaupt an diese Rüstung stellt, ins Auge faßt.

Der pure Seekrieg — und von dem soll hier zunächst nur die Rede sein — der pure Seekrieg besteht, kurz ausgedrückt, aus einer Reihe von Gewalttaten, welche mit dem Erzingen der Seeherrschaft beginnt und mit Schädigung von Arbeit, Handel und Wandel des Gegners fortführt, so lange, bis er die in Frage stehenden Interessen lieber aufgibt als den Krieg fortsetzt. Mit diesem Seekriege hat die Küstenverteidigung nur soviel zu tun, als sie anfangs die Mobilmachung der noch nicht kriegsbereiten Flottenteile sichert, als sie ferner Unterstützung suchenden Teilen der Kriegs- und Handelsflotte solchen gewährt und Handstreich gegen offene Küstenstädte usw. nach Möglichkeit verhindert. — Es liegt mir fern, die Lücken unserer Küstenverteidigungsanlagen in Abrede stellen oder die Vorteile besserer verkennen zu wollen, aber ich möchte behaupten, daß schon in dem Aufstehen der Frage, ob die amtliche Sachverständigen nicht zu einseitige Zwecke verfolge, indem sie den Küstenschutz in erster Linie der Flotte überlassen will, eine Verkennung der ganzen Grundlage des Flottengesetzes, eine Verkennung des Seekrieges selbst enthalten ist. Wenn man vom Seekriege das verlangt, was im Vorstehenden dargelegt ist — und etwas anderes kann man nicht verlangen, sonst wäre es eben kein Seekrieg, sondern lediglich eine Küstenverteidigung — dann kann man diese Frage nicht aufwerfen. Hat man also wie Deutschland für den Seekrieg eine Flotte gebaut, und erfüllt diese die in einem solchen zufallenden Aufgaben, so erfüllt sie damit auch in erster Linie den Küstenschutz. Für die Küstenverteidigung allein aber auch nur ein Panzerschiff zu bauen, wäre allerdings hinausgeworfenes Geld.

Selbst da, wo der Seekrieg nicht allein, sondern als Gehilfe des Landkrieges eine Rolle spielt, sind die ihm und mithin der Flotte zufallenden Aufgaben dieselben; andernfalls würde, wie es keines Beweises bedarf, nicht dem Endziel des ganzen Krieges: Niederwerfung

des Gegners, so daß er Frieden schließt, gebient sein. — Hätten wir 1870/71 eine Rüstung für den Seekrieg, das heißt eine Flotte gehabt, welche imstande war, den Feind von der hohen See zu vertreiben, anstatt daß er unsere Flotte mehr oder weniger vollständig von der See abschloß, so hätte diese unsere Flotte unter anderem auch verhindert, daß zahllose Schiffsabteilungen Kriegsmaterial von allerhand rücksichtslos handeltreibenden, sogenannten Neutralen in Frankreich eingeführt wurden. Der Krieg wäre vermutlich früher beendet, schwere Opfer an Gut und Blut erspart worden. Unsere Küstenverteidigung von damals aber genigte, trotzdem sie relativ und absolut schwächer war als die heutige. — Hätten die Russen mit ihrer Hochseeflotte im fernen Osten die Seeherrschaft erringen können, so wäre entweder kein Japaner aufs Festland gekommen oder von den bereits gelandeten keiner lebendig wieder zurückgeführt. Die Russen hätten den Erfolg des ganzen Krieges für sich gehabt. An der Sachlage, wie sie sich auch dort tatsächlich für den Seekrieg entwickelte, könnten selbst die besten Küstenverteidigungsanlagen nichts ändern.

Das Dargelegte zusammenfassend komme ich zum Schluß: Was Küstenverteidigungsanlagen zu leisten haben, ist lediglich Schutz der Küste und als solche von untergeordneter Bedeutung für den Seekrieg. Die Seemacht soll im Seekriege immer, auch wo der Seekrieg nicht alleiniger Faktor der ganzen Kriegführung ist, mit Gewalt den Gegner schädigen, bis er Frieden macht. Dazu bedarf es der Hochseeflotte, allein der Hochseeflotte. Für die jeweilige Stärkebemessung einer Hochseeflotte im Verhältnis zur Küstenverteidigung gibt es keinen absoluten Maßstab; sie richtet sich nach dem politischen Gefühl, verbunden mit richtiger Einschätzung der in Frage kommenden Gegner. Ich möchte behaupten, daß das hieraus bei uns seinerzeit hervorgegangene Flottengesetz das richtige war, daß es sogar nur ein Mindestmaß dessen gewährte, was Deutschland an Hochseemacht bedarf.

Französisch-japanischer Vertrag.

Man schreibt uns aus Berlin:

Von Paris aus wurde Anfang voriger Woche die Nachricht verbreitet, es sei der französischen Regierung gelungen, mit Japan den französischen Besitz von Indochina zu garantieren. Wenn es auch wunderbar ist, wenn sich eine europäische Großmacht einen Teil ihres Besitzes von Japan garantieren läßt, so sah die Sache doch wie ein unter englischer Protektion errungener Erfolg des Allierten Rußlands aus. Ein Bündnis mit Rußland, ein herzliches Einvernehmen mit England, Freundschaft mit Spanien und Italien, nun noch eine Intimität mit Japan, was kann der französische Republik noch fehlen?

Die Nachricht von einem französisch-japanischen Vertrage hätte vielleicht stärker gewirkt, wenn sie nicht mit großen inneren Schwierigkeiten des Ministeriums Clemenceau zusammengetroffen wäre. Das Ministerium hat, um sich zu behaupten, dringend einen auswärtigen Ruhmestitel nötig. Es ist aber fraglich, ob ihm die Regierung der Phantasie durch jene Nachricht viel helfen wird. Man wird abzuwarten haben, ob der Vertrag, der tatsächlich dem Abschlusse nahe sein soll, nicht vielmehr wirtschaft-

Auf abschüssiger Bahn.

Von G. Marholm.

Nachdruck verboten.

Ein schneidend kalter Wind segte durch die öden Straßen des Nordens der Niesstadt, die garnicht, wie sonst, das Bild regen Verkehrs zeigten. Um so verwunderlicher war es, daß ein einzelner Mann unerschütterlich hin und her schlich, bald da oder dort vor einer der hell erleuchteten Schenken stehen bleibend. Sein gierig lästernes Auge sah durch die offenen Türen und mehr wie einmal preßte er das Gesicht fest an die kalten Fensterscheiben, die ihm aber keinen Einblick gewährten.

Endlich trat er ein, ganz das Bild eines hungrigen Raubtieres. In dem kleinen Speckzimmer brannte eine trübe Öllampe, die nur notdürftig die Mitte des Raumes erhellte, den Hintergrund aber fast ganz dunkel ließ. Hierhin ließ sich der noch recht jugendliche Mann ein großes Glas Schnaps bringen, während sein Auge mit heißhungriger Gier das schmutzige Buffet überfah und die einzelnen ausgestellten Speisen musterte. Und dann ließ er sich bringen, immer mehr und gierig verschlang er alles.

Dem Wirt mochte das endlich zu viel werden. Breitbeinig stellte er sich vor seinen Gast, ihn mißtrauisch befehend.

„Sie haben im ganzen“, begann er nicht unbeutlich seine Bahnmahnung einzulernen, und zählte dann ruhig auf. „Anschließend zwei Mark.“

„Nun?“

„Ich hab' nichts“, erwiderte der junge Mann zögernd, den Wirt dabei ängstlich ansehend. All das Wilde, Raubtierartige war nun, nachdem er sich gefättigt, aus seinem Wesen verschwunden und dafür an dessen Stelle seine eigentliche Charaktereigenschaft, Furcht getreten.

Wie einem raschen Griff zog der Wirt die Kopfscheibe an sich.

bezahlt hab“, rief er wütend, „so 'ne Frechheit. In meinem Leben nicht... nun, was willst Du?“

Noch immer mürrisch sah er sich um. Hinter einem Bretterverschlag her war ein Mann getreten, der die ganze Szene beobachtet hatte und nun mit einem gemühtlich jovialen Gesicht dem Wirt leise pfiff.

„Das doch Dir, ich mach's schon gut. Das genügt Dir doch. Bring' und noch ein paar Gläser Schnaps, auch noch einen Deiner Stullen mit 'nem Stück Speck.“

Und sich neben den Durchein setzend, klopfte er ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

„Wir verstehen uns schon“, und ihm das volle Glas hinschiebend, fügte er aufmunternd hinzu, „da trink, das gibt Kraft und Mut.“

Der war bei dem Durchein schon bedenklich geschwunden. Noch immer ängstlich kam er zögernd der Aufforderung nach, dabei mit einem Gemisch von Furcht und Vertrauen seinen Gönner anblickend.

„Keine Arbeit, wie?“ frug dieser, und auf das bejahende Nicken seines Schüplings fuhr er fort: „Ja, schlechte Zeiten heut, wenn man arbeiten muß um's Brot. Wie lange nicht?“

„Seit gestern.“

„Wie kam das denn?“ Mit listigem Blinkeln sah er den Durchein an, der verlegen vor sich hinsah, aber schwieg.

„Ah, bah“, antwortete der andere, „wir hier sind so was gewöhnt.“ Dann aber neigte er sich näher an ihn heran und flüsterte leise: „Weiß schon, wo's hält. In der Kasse lag so viel Gold, seines blanken Gold und Du brauchtest es doch so nötig und da lag's von einem Tag zum andern und da hast Du Dir's nehmen wollen, grade wie der Prinzipal hereinkam und da hat man Dich weggeführt, wie einen Hund, der einen Knochen vom Tisch nimmt, weil's ihm zu lange dauert, bis man ihm einen gibt. Ist's nicht so?“

Mit weit aufgerissenen Augen stierte der Durchein seltsam den Wirt an. „Sag mir, was das heißt?“

Stand es ihm denn auf der Stirn geschrieben, daß er ein Verbrecher werden wollte? — Aber zwischen dem hindurch tönte noch eine andere Stimme, der er, ach, so gerne lauschte. Es war dies die Verherrlichung seiner Tat, die sein Begierweisse als eine gewisse Berechtigung pries, als ein Ausgleich zwischen Haben und Tarben. Und doch schloß ein ihm unbestimmtes Gefühl seinen Mund. Er gedachte der Seinigen, denen er mit dem Brandmal der Schuld nicht entgegen treten wollte und konnte. Doch in sein Schwanken tönte die Stimme des Versuchers:

„Nun, war's nicht so? Sprich mal, damit man hört, daß Du einen Mund hast.“

„Doch“, stammelte der Durchein verwirrt, „ich wollte...“

„Siehst Du, das erste Mal wird's ja schließlich ein bißchen schwer, so'n Bekenntnis, wie man's nennt. Und nichts hast Du erwirkt?“

„Rein. Rein. Mein Chef kam unerwartet von der Bahnrück, als ich das Gold in die Tasche steckte. Und da wurde ich weggeführt.“

„Das soll wohl sein“, lachte der andere spöttisch: „Aber wo war das?“

„Noch mehr im Norden, in der Eisenstraße. Wo die neugebauten Häuser alle stehen.“

„Ah dort.“ Wie sinnend legte der alte Verbrecher die Hände vors Gesicht und sah einen Augenblick still vor sich hin.

„Du“, dieß beugte er sich dann an das Ohr des Durchein, „wie wär's, wenn wir den Versuch noch einmal zusammen machten?“ Das Gemühtliche, Joviale war dabei ganz aus seinem Gesicht verschwunden. Gebietend, wild sah er den Kleinen an, der unter dem ungewohnten Blick wieder ängstlich wurde und bang schweigend seinen Versuch anfaß.

„Die Nacht ist ganz wie geschaffen dafür“, fuhr dieser unheimlich fort, „und Du brauchst nur zu gehen und mir den Rest an meinem Obdachens die Räume schenken.“

Näher als politischer Natur ist. Japan hat das Interesse, für seine Anleihebedürfnisse den französischen Kapitalmarkt zu gewinnen und für seinen Warenabsatz bessere Bedingungen zu erlangen. Es kann für solche Vorteile allenfalls erklären, daß es den Franzosen in Indochina keine politischen Schwierigkeiten machen werde. Es hat aber keinen Anlaß, den französischen Besitz zu garantieren. Das wäre eine Art Bündnis, das die Kreise des englisch-japanischen Bündnisses stören könnte und für das Frankreich politisch nichts Rechtes zu bieten hätte. Die Anregung zu den Verhandlungen ist auch nicht von Frankreich, sondern von Japan ausgegangen.

Man hat also wahrscheinlich die Bedeutung der Abmachung stark übertrieben, und es scheint nicht, als ob die Ausdehnung dieser Angelegenheit zu einem großen diplomatischen Erfolge das Ministerium Clemenceau vor baldigem Sturze bewahren könne.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus Wiesbaden, 12. Mai, wird berichtet, daß als sich Sonnabend abend in später Stunde vor dem königlichen Schloß und auf der großen Freitreppe des gegenüberliegenden, feillich illuminierten Rathauses eine gewaltige Menschenmenge angesammelt hatte, welche den Majestäten andauernd Ovationen darbrachte, beide Majestäten wiederholt auf dem Balkon des Schlosses erschienen und auf das freundlichste dar taten. Gestern morgen nahmen beide Majestäten an dem Gottesdienst in der Schloßkirche teil, ebenso Prinz August Wilhelm, Prinzessin Alexandra Victoria zu Holstein-Glücksburg und Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe. Später machten die Majestäten mit den genannten Herrschaften und Gefolge im Wagen einen Ausflug nach dem Neroberge.

Der Norddeutsche Brotfabrikantenverband sowie die Bäckereiverbände von Hamburg-Altona machen bekannt, daß sie infolge der erhöhten Arbeitslöhne und der ca. 15 proz. Erhöhung der Rohmaterialien eine erhebliche Steigerung der Brotpreise vornehmen müssen.

Der „Rdn. Hg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Aus besserer Quelle erhalten wir die Nachricht, daß in dem Disziplinarverfahren gegen den früheren Gouverneur von Putzamer die Reichsregierung gegen das erstinstanzliche Urteil die Berufung angemeldet hat. Das Urteil in dem Prozeß ist allerdings den Parteien noch nicht zugestellt, aber da die Berufungsfrist für den Kläger noch nicht abgelaufen ist, entschloß sich die Reichsregierung, die Zustellung des Urteils nicht mehr abzuwarten, sondern schon jetzt die Berufung einzulegen.

22 Nach neunhündiger in Köln stattgehabter bewegter Sitzung nahm am Sonnabend der Gesamtverband des Deutschen Flottenvereins einstimmig folgende Resolution an: 1. „Die Versammlung nimmt Akt von der Erklärung des Präsidiums, daß der Verein als nationaler unpolitischer Verein einer Agitation für oder gegen eine politische Partei fernbleibt und erklärt unter Zustimmung des Bayerischen Landesverbandes dessen Anträge für sachlich erledigt. 2. Die Versammlung spricht dem Präsidium volles Vertrauen und herzlichsten Dank für seine aufopfernde und tatkräftige Führung des Vereins aus.“

22 Während im Berliner Baugewerbe die Aussperrung vor der Tür steht, bahnt sich in der deutschen Holzindustrie nach langwierigen Verhandlungen der Friedensschluß an. Bänder als ein Vierteljahr hat dieser Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf das Holzgewerbe schädigend eingewirkt. Vorgestern nachmittags hat das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts nach mehrwöchigen Verhandlungen einen Schiedsspruch für die Holzindustrie gefällt, der zweifellos die Zustimmung der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände finden

wird. Es kommen in Frage 15 deutsche Städte: Berlin, Köln, Darmen, Düsseldorf, Spandau, Bernau, Albed, Dresden, Leipzig, Burg, Oldenburg, Halle, Guben, Stritz und Riel.

22 „Tribuna“ kündigt in einer Meldung aus Triest den Besuch eines deutschen Gesandten in den österreichischen Kriegshäfen an und fügt hinzu, daß in dem österreichischen Kriegshafen Pola große Festlichkeiten zum Empfange der deutschen Flotte geplant würden.

Ein geradezu klassisches Beispiel von der „Sachlichkeit“ sozialdemokratischer Berichterstattung und von sozialdemokratischer „Wahrheitsliebe“ hat kürzlich die „Magdeburger Volksstimme“ geliefert. Am 13. April berichtete sie über einen von der Arbeiterschaft der Potaschfabrik des Salzbergwerks Neustadt in inszenierten Streik. Sie gab die die von den Arbeitern gestellten Forderungen und die darauf sofort, also vor der Arbeitsniederlegung, von der Werkverwaltung gemachten Zugeständnisse auf und bemerkte dazu: „Die Arbeiter gaben sich mit den Zugeständnissen, die so viel wie nichts bedeuten, nicht zufrieden.“ Nachdem der Streik nur wenige Tage gedauert und eine neue Verhandlung der Arbeiterkommission mit der Werkverwaltung kein weiteres Zugeständnis gebracht hatte, nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf, ohne mit ihren Hauptforderungen auf Verringerung der Arbeitszeit, von der Verwaltung aus technischen und wirtschaftlichen Gründen von vornherein als vollständig undurchführbar erklärt worden waren, durchgebrungen zu sein. Und darauf schrieb die „Magdeburger Volksstimme“ am 18. April: „Die Arbeiterschaft nahm die gemachten Zugeständnisse, die wir unseren Lesern bereits bekannt gegeben haben, an und die Arbeit wieder auf. Es ist ein annehmbarer Erfolg erzielt worden.“ Das also vor dem Streik „so viel wie nichts“ war, wurde, nachdem die Arbeiterschaft die Erfolglosigkeit des Streiks eingesehen, „ein annehmbarer Erfolg“! Die „Volksstimme“ bleibt nur ihrem Charakter treu, wenn sie dann, entgegen der Wahrheit, weiter schreibt: „Die Werkverwaltung hat bewiesen, daß sie die Forderungen unter großem Schaden sich erst abzwängen läßt.“ Tatsächlich waren die Forderungen, wie schon gesagt, sofort, vor der Arbeitsniederlegung, bewilligt worden.

In der ganzen preussischen Monarchie waren im Jahre 1905 209320 Gast- und Schankwirtschaften. Eine solche Wirtschaft kam also in dem Gesamstaate schon auf je 178 Einwohner — Frauen und Kinder einbezogen. In den Städten Preußens befanden sich 106789, in den Dörfern 102581 Wirtschaften. Es kam also 1905 in den preussischen Städten schon auf je 152 Einwohner eine Wirtschaft, auf den Dörfern dagegen erst auf 195 Einwohner. Die größte Zahl der Gastwirtschaften überhaupt besaß die Rheinprovinz mit 86328, dann kommt Brandenburg mit 22784, Schlesien mit 21944, Hannover mit 19614, Sachsen mit 18882, Westfalen mit 17468 usw. Die geringste Zahl an Wirtschaften hatten Westpreußen mit 6188, Ostpreußen mit 7680, Posen mit 7932 und Pommern mit 8998 aufzuweisen. Was die Verteilung der Gastwirtschaften in den Provinzen auf Stadt- und Landgebiet betrifft, so steht wiederum die Rheinprovinz mit 17468 städtischen Gastwirtschaften in erster Linie, dann aber folgt Berlin mit 15267 und dann kommt Brandenburg einschließlich der Berliner Vororte mit 11198 Wirtschaften. Die übrigen Provinzen folgen in flärkeren Abständen. In Berlin kommt schon auf je 128 Einwohner eine Gastwirtschaft. Rechnete man aber nach Stadtteilen, so würde man solche finden, in denen auf kaum 50 Einwohner eine Kneipe kommt. Gibt es doch in der Reichshauptstadt ganze Straßenzüge, in denen beinahe Haus für Haus eine Schankwirtschaft besteht. Die wenig bedeutsam sich bisher die Anti-Alkohol-Bewegung betätigt hat, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß in der preussischen Monarchie nicht viel über 700 Wirtschaften mit ausschließlich alkohol-

freien Getränken (Wein, Kaffee, Milch, Mineralwasser usw.) besaßen, daß also erst auf 5484 Einwohner, auf den Dörfern sogar erst auf 9680 Einwohner eine alkoholfreie Wirtschaft kommt. Alles in allem ergibt sich demnach auch aus der vorstehenden Statistik wieder, in wie entlegentlichem Umfange unser Volk immer noch dem Dämon Alkohol verfallen ist.

Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Die erst jetzt bekannt wird, ist der Papst vor einigen Tagen einer großen Lebensgefahr glücklich entgangen. Bei einem Spaziergang in dem vatikanischen Garten stürzte in dem Moment eine Einfriedigungsmauer ein, als der Papst die betreffende Stelle eben passierte.

Die Universität Padua wurde geschlossen, weil die Studenten den Bischof Valsgo, der dem Rektor einen Besuch abgestattet hatte, idillisch insuliert hatten. Abends kam es zwischen liberalen und kirchlichen Studenten zu Zusammenstößen.

Balkanstaaten.

Aus Sarajewo werden blutige Kämpfe zwischen Kroaten und Serben gemeldet. Bei Banjalula veranstalteten Kroaten ein nationales Fest; Serben führten die Feier und wollten eine Fahne vom Herringsgebäude herunterreißen. Den Versuch der Polizei und Gendarmen, die Serben zu vertreiben, erwiderten diese mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen. Nachdem mehrere Gendarmen verwundet worden waren, gaben die übrigen Serben eine Salvo ab. Dabei wurde der Anführer der Unruhen gegen die Kroaten, der Serbe Ostaja Popowitsch, erschossen. Serben und Kroaten unter-schieden sich nur konfessionell, nicht sprachlich.

Morocco.

Das Gerücht von Unruhen in der Gegend von Marrakech bestätigt sich. Der Rehamna-Stamm droht in die Stadt einzubringen. Die Mitglieder der europäischen Kolonien verlassen die Stadt und begeben sich unter Schutz nach Safi. Der Kreuzer Jeanne d'Arc bleibt vor Casablanca, um, wenn nötig, die Ordnung aufrechtzuerhalten. — Eine spätere Meldung besagt noch: Das Pariser Ministerium des Auswärtigen erhielt ein Telegramm aus Marrakech, worin es heißt, der Kreuzer Jeanne d'Arc habe mittels drahtloser Telegraphie den Kreuzer Valande benachrichtigt, daß der Stamm der Rehamna sich Marrakech bemächtigt habe und die Europäer nach der Küste abgegangen seien. Die Deutschen allein hätten beschlossen, zu bleiben. Der französische Konsul in Mogador hat am 8. d. M. einen sehr beunruhigenden Brief von Muley Haffis über die Lage in Marrakech erhalten. Die Depesche berichtete ferner, die Bewegung in Marrakech sei nicht durch die Befehle von Utscha hervorgerufen, sondern weil gar keine Ortsbehörden anwesend sei.

Spanien.

Das Befinden der Königin und des Prinzen ist gut. — Die Eintragung des Prinzen in das Standesamtsregister fand gestern vormittag 11 Uhr im Palast statt. Der Prinz erhielt die Vornamen Alfonso, Pio, Christiano, Eduardo und zahlreiche andere. Der König von England hat telegraphisch seinen Wunsch ausgedrückt, Taufpate zu sein. Ihm wurde geantwortet, daß man bedauere, seinem Wunsche nicht entsprechen zu können, da der Papst schon darum gebeten habe, Taufpate zu sein.

Nach einer Meldung aus Vittoria kam es dort vorgestern zu Zusammenstößen zwischen Karlisten und Republikanern. Diese richteten im karlistischen Vereinslokal und in einer karlistischen Zeitungsdruckerei arge Verheerungen an. Die Menge wurde schließlich durch die Schutzmannschaft gestreut. Der Polizeikommissar erlitt leichte Verletzungen.

Persien.

Die Pest in Bahrein nimmt zu; auch in Buschir, wohin sich die Bevölkerung flüchtet, sind vier Pestfälle festgestellt worden.

Rußland.

Die Kommission zur Untersuchung der Kapitulation von Port Arthur war besänftigt zu dem für General Stiffel und eine Reihe seiner Offiziere vernichtenden Resultat gekommen, daß Stiffel die Befestigung leichtsinnig verteidigt und ohne triftige Gründe übergeben habe und dadurch den Tod durch den Strang oder Erschießen verdiene. Der Kriegsrat prüfte dieses Urteil und beschloß, die Entscheidung darüber dem Zaren zu überlassen. Durch die Untersuchung sind die Generale Stiffel, Repk und God völlig kompromittiert.

Aus aller Welt.

Portmund: Der verhaftete Buchhalter Wenschener von der Gastwper Sprengstoffabrik beschuldigte den früheren Direktor Wolpert verschiedener Unregelmäßigkeiten. Die jetzige Direktion ließ darauf durch die Treuhändergesellschaft in Berlin die Bücher bis zu 1902 nachprüfen, wobei sich ergab, daß Unterschlagungen von 120000 Mk. vorgekommen sind. Wolpert wurde in Haft genommen. — Stettin: Der kürzlich verstorbene Stadtrat Reddig vermachte, für den Fall des Todes seiner noch lebenden Ehefrau, der Stadt Stettin seine einen Wert von mehreren 100000 Mark repräsentierende Gemäldesammlung, sowie sein gesamtes 1 Million Mark betragendes Vermögen für künstlerische Zwecke. — Breslau: Am Sonnabend nachmittags 2.45 Uhr entgleite von dem Hlzuge 227 Rdn.—Klee gleich hinter der Station Vormagen der letzte Wagen und fiel um. In dem Wagen befindliche Reisenden wurden zum Teil verletzt. Jedoch scheint keine der Verletzungen schwerer Natur zu sein. Die Namen der Verletzten stehen noch nicht fest, da diese zum Teil gleich mit dem Hlzuge 227 weiter fuhrten, zum Teil mit einem gerade aus entgegengesetzten

und mir zu leuchten. Und dann hat der ja auch wohl einen Hund, den kennst Du ja und wirft mir den mit dem Stück Wurst vom Leibe halten.“

Der Unglückliche schwankte noch immer und listig fuhr der Alte fort:

„Wo willst Du übrigens diese Nacht schlafen und morgen wieder essen und wer bezahlt diesen Bettel hier? Daran denkst Du wohl nicht? Und was hast Du denn zu riskieren? Nichts. — Und gelingt der Fang, dann wirft's auch für Dich einen ordentlichen Happen ab.“

Noch lange redete der alte Verbrecher auf den Burschen ein und wußte das Glend und Weiden obdachloser Mächte und den wütenden Hunger in schwarzen Tönen zu malen. Und dann die Rehrseite. Ein Einbruch wie der ausge-sagte.

Schaudernd gedachte der arme Bursche an die Dual des Tages, an den schneidenden Nord, der durch die Straßen setzte und seufzend willigte er ein, und während er sich zum Ausbruch rüstete, ging der Verführer leise hinter's Büffet zu dem lauernd dasitzenden Wirt.

Verstohlen blinzelten sich beide an.

„Nun?“

„Diese Nacht gibt's was. Hole mir mal mein Messer und die Laterne. Auch die Fettsche und ein Stück Wurst. Und dann halt die Türe hinten auf. Weißt wohl... Man kann nie wissen...“

Verständnislos hörte Dick die geheimnisvollen An-sprechungen und holte dann das Gewünschte...

Es mochte gegen 1 Uhr sein, als die beiden eilig der bezeichneten Richtung zueilten. Ungewöhnlich finster war's. Nur über dem Zentrum der Stadt sah man an dem nächtlichen Himmel einen rötlichen Schein, von den zahllosen Lampen ausstrahlend.

Jegendwo heulte ein Hund. Unwillkürlich suchte der Kleine zusammen.

„Nur Mut!“ flüsterte der alte Verbrecher, „gleich sind wir da. Man ist ja kein die Kissenprobe.“ Verstöße

wurde die abgegangen. Doch alles war still und wie Kapen kletterten die beiden über die Einfriedigungsmauer des behackten Hauses.

„Wo ist der Hund eigentlich?“ frag der Alte besorgt.

„Dort hinter dem Schuppen, blick an dem Fabrik-gedäude,“ gab der Gefragte leise zurück.

„Nun nimm hier die Wurst und halt ihn still. Ich spreng' inzwischen die Tür und dann kommst Du.“ Mit schwerem Herzen kam der Kleine dem nach. Schmeicheln lockte er den Hund an sich, der, die Stimme kennend, freudig knurrend die Wade entgegen nahm. Da ein leiser Pfiff.

„Still, Morrr, still!“ und hastig eilte er in das ihm so bekannte Bureau, wo sein Gewisse schon an dem Rassen-schrank arbeitete, der nach einer kleinen Zeit angeknurrten Arbeitens, wobei der Kleine leuchtete, aufsprang.

Schnell packte der Alte alles zusammen. „So! Nun fort! Das genügt für 'ne Zeitlang.“

Hastig drängte er hinaus, über den großen Platz vor der Villa. Von dem Schuppen her klang leises, drohendes Knurren, das immer stärker wurde. Den Kleinen packte die Angst. Seine Füße wurden so schwer wie Blei. Und plötzlich ein wildes Geheul. Der Alte fluchte grimmig und raste vorwärts. Da war die Mauer — ein Sprung. „Ich kann nicht mehr, nehmt mich mit,“ flehte der Kleine verzweifelt und umklammerte die Rodschabe des Alten. Wütend geriet der, aber kampfbast hielt der Bursche fest. Mit einem wilden Fluch sprang der Verbrecher wieder herunter, um sich loszumachen. Ein kurzer Kampf begann — plötzlich ein gellender Schrei, dem unmittelbar ein leises Röcheln folgte. Und während der sich wie toll gederbende Hund Wange und Stirn des bleichen, blutenden Burschen leckte, kletterte der Alte leicht über die Mauer und verschwand im Dunkel der Nacht, das tote Opfer seiner Verführung erdarmungslos und feig zurücklassend.

ten. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, sind etwa 10 Personen leicht verletzt worden. Die Ursache der Entgleisung liegt noch nicht zweifellos sicher fest. — Tug- haben: Nach Berichten jetzt einkommender Seeschiffe hat das Sturmvetter der letzten Woche auf hoher See schwere Schiffsunfälle verursacht. Viele Wracks, Schiffstrümmer und Leichen treiben auf der Nordsee und im Kanal umher. — Das Bildungen: Der Babearzt Dr. Reinhard Köpfig wurde wegen fahrlässiger Tötung der Krankenschwester Käthe Meyer aus Minden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. — Kopenhagen: In dem Torse Kristrup bei Randers brach ein Großfeuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. 32 Gebäude sind niedergebrannt, 60 Familien sind obdachlos; Menschen sind nicht umgekommen. — Wien: Die Bankiers Abel und Schmid, Inhaber der Bankfirma Abel u. Schmid, die beschuldigt werden, Depots im Betrage von mehreren Hunderttausend Kronen unterschlagen zu haben, wurden verhaftet. — Los Angeles: Aus der Southern Pacific-Bahn ereignete sich unweit der Station Honda ein Eisenbahnunfall, bei dem 25 Menschen und Vieh tötlich und 18 schwer verletzt wurden. — Catania: Der Ausbruch des Aetna dauert fort, große dicke Rauch- säulen erheben sich über dem Gipfel des Vulkans. Sonn- abend abend wurden sehr leichte Erderstöße verspürt in Palermo, Nicotri und Biagrande. Die Tätigkeit des Stromboli nimmt zu. — Paris: Durch eine große Feuersbrunst wurde hier am Abend die Eisenkon- struktionswerkstätte der Firma La Chapelle zerstört. Der Schaden wird auf etwa 2 000 000 Franken geschätzt. Vier Feuerwehrlente erlitten Verletzungen. Durch Gesindel, das sich am Brandplatze sammelte, wurden die Spritzen- schläuche geschnitten. Einer der Schutzleute, die die Menge zum Weitergehen aufforderten, erhielt einen Mess- erstoß in den Kopf.

Vermischtes.

Der Drachenorden zweiten Grades, den der Kaiser von China zahlreichen deutschen Städteober- hauptern und anderen Persönlichkeiten hat überreichen lassen, besteht aus zwei Teilen: einem großen und einem kleineren Stern. Ein schwerer silberner Strahlenkranz umrahmt bei jenem eine kelche konzentrischer, hellblau und dunkelblau eingefasster Kreise, deren äußerer auf goldenem Grunde zwei silberne Drachen aufweist. Die ausgesparten Rachen dieser Ungeheuer begenen sich vor einer glänzenden, kleinen, hellroten Koralle. Der nächste breitere Kreis weist goldene chinesische Schriftzeichen auf, dann folgen Verzierungen, die blau emailliert erscheinen, bis zum Mittelpunkt des Ordens, der eine große, hell- rote, ziselirte Koralle darstellt. Der ganze ziemlich große und schwere Stern wird an einem breiten, dunkelroten Bande von schwerer Seide, an der linken Hälfte getragen. Der zweite Stern, der seinen Platz an der linken Brust- seite hat, ist kleiner und einfacher in der Ausführung: glatte, silberne Jaden umrahmen hier eine Scheibe, die eine verkleinerte Wiedergabe der Scheibe des großen Sternes ist, also wieder dieselben konzentrischen Kreise mit den Drachen und Korallen und den blauen Hieraten. Dieser Stern hängt an einer leinwandnen silbernen, blau emaillierten Spange.

Ein eigenartiger Schabernack ist dem Ge- richtsvollzieher in Nordburg auf Wissen gespielt worden. Als er zur Verhaftung einiger beim Meltritzdamm ge- pöbelter Sachen die Tür öffnen wollte, erhielt er einen elektrischen Schlag. Ein Angestellter des Werks hatte an sämtliche Türklinen bis auf eine Leitungsdrähte gelegt, durch die er den elektrischen Strom dorthin geleitet.

Ein Köpender Streich wurde, wie man dem „L.“ aus Hamburg schreibt, in dem Städtchen Wands- bek ausgeführt. Mit großem Aufwand trat dort seit ein- ger Zeit ein Mann auf, der sich Hartmann nannte, sich für einen 28 fachen Millionär ausgab, bedeutende Land- anläufe und andere großartige Projekte in Aussicht stellte. Ganze Straßenzüge sollten niedergebissen und das alte Wandsbeker Schloß wieder restauriert und herbeizugende Gartenanlagen gemacht werden. Bereits in den nächsten Tagen sollten seine Beamten, von denen er eine ganze Anzahl engagiert hatte, mit den Vermessungen beginnen. Dem ersten Bürgermeister wollte der Millionär einen großen wertvollen silbernen Tafelaufsatz in Verwahrung gegeben haben, damit dieser später im neuen Schloß prangen könne. Beide Bürgermeister sollten in das Rata- rort zur Verwaltung des kolossalen Vermögens berufen werden. Inzwischen lebte der Millionär, da seine Mit- tonen noch nicht flüssig waren, auf Kredit, der ihm auch be- reitwillig von einer größeren Anzahl Geschäftsleute ge- währt wurde. Ebenso gelang es ihm zu hohen Zinsen grö- ßere Gelddarlehen zu erhalten. Nach mehrwöchiger Tauer war endlich der „Freudentag“ gekommen, an dem der Millionär seine Gebeir erhalten sollte. Die Gönner und Geldgeber trafen nach dem „Kaiserhof“ in Wiesna ge- laden, um dort Zeugen der Auslieferung des Vermögens zu sein. Keiner schaute den zweiten Weg und alle waren pünktlich zur Stelle. Aber Stunde auf Stunde verrann, aber der „Millionär“ Hartmann stellte sich nicht ein. Schließlich sandte man zu dem Rechtsanwält L., der die großen Summen angeblüh auszahlen sollte, aber dieser schätzte mit dem Kopf, er wußte von nichts. Nun ging den zahlreich anwesenden ein Licht auf. Von den Mit- tonen keine Spur, aber ebensoviele von Hartmann.

Ein unglückiger Zusammenstoß mit drei Wädhern, wobei einer getötet und ein anderer festge- nommen wurde, hatte am gestrigen Sonntag früh im Walde bei Schloß Hindstedt hinter Bornum bei dem Holz- lagern angeblüh Vorstmanns Gatanus herbe der Eige- heitbrecher. Gerlach von der 1. Komp. der Garde-Jäger. Gatanus wurde wie Gerlach, der zur Dienstleistung in

brei Wädhern gegenüberstehen. Von diesen schlug der eine, der später als ein Zimmermann Ebel aus Potsdam festgestellt wurde, sofort auf Gerlach an, und da er trotz Zurück das Gewehr nicht ablegte, schloß Gerlach und traf den Mann tödlich in den Kopf. Inzwischen hatte sich Gatanus auf den zweiten Wädhern gestürzt und ihn nach heftiger Gegenwehr überwältigt, während der dritte sich zur Flucht wandte und auch entkam. Der Festgenommene, dessen Persönlichkeit bis zur Stunde noch nicht festgestellt ist, wurde in das Gefängnis zu Potsdam gebracht, wäh- rend die Leiche der getöteten Wädhern vorläufig in Born- um blieb. Bei der Revision des Gewehres des Erschossen- en wurde festgestellt, daß es mit zwei scharfen Patronen geladen war, von denen die eine verfehlt hatte. Der Wote hatte also wohl bereits auf Gerlach abgedrückt.

Ein Berliner Sherlock Holmes. In einem Hause der Petersburger Straße in Berlin wurde jüngst zwei Tage hintereinander der gefüllte Frühstücksbeutel des Bureauvorstehers M. entwendet. Zwischen der Frau des M. und der des Flurnachbars N. herrscht seit Monaten eine grimmige Fehde, die ihren Grund in einer vollständig unbegründeten Eifersucht der Nachbarnfrau hatte, die den früheren freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Fam- ilien plötzlich abgebrochen hatte, weil sie sich einbildete, die Frau des Bureauvorstehers stehe zu ihrem Manne, einem Werkführer, in alsu vertraulichen Beziehungen. Da die eifersüchtige Dame ihrer angeblüh Nebenbuh- lerin verschiedene Schabernacke gespielt hatte, reiste in dem Kopfe des schmde um seine geliebten Frühstücks- brötchen bestohlenen Bureauvorstehers der Gedanke, daß der nachbarliche weibliche Diefstahl die Diefstähle begehe, und er versiel zur Feststellung dieser Tatsache auf einen Trick, der dem augenblicklich stark im Vordergrund der Diskussion stehenden Dichter von Detektivromanen einen hübschen Stoff zu einem neuen Opus: „Sherlock Holmes oder der verhängnisvolle Frühstücksbeutel“ liefern dürfte. Der fündige Jurist legte nämlich auf den Grund seines neuen Beweises einen mit verstellter Handschrift geschriebe- nen Zettel des Inhalts: „Liebe Grete, dein Alter hat heute seinen Statabend. Ich erwarte dich also, wie ge- wöhnlich, heute abend um 9 Uhr im Hain beim Alten Fritz. Dein Gustav.“ Der Frühstücksbeutel wurde in der Tat wieder gestohlen und eine Viertelstunde später wußte der neue Sherlock Holmes, daß er richtig kalkuliert hatte und die Diebin in die Falle gegangen war. Dem in der Nachbarnwohnung erhob sich alsbald ein furchtbarer Stan- dal und die kreischende Stimme der Frau des Werkfüh- rers, die ihren Mann, sowie die Ehehälfte des Bureau- vorstehers mit allen möglichen Schimpfworten und ehen- rührigen Titulaturen belegte, schallte zum Gaudium der Nebenbuhlerin durch die ganze Etage. Eine halbe Stunde später erhielt die also ins Warn gelockte Nachbarin einen zweiten Brief des Bestohlenen, dessen Inhalt sie beehrte, daß sie sich in ihrer wütenden Eifersucht selbst verraten habe. Ihre gutmütiger Mann brachte freilich mit dem Nachbar die Sache noch an demselben Tage in Ordnung, so- daß dieser die angepöbte Anzeige unterließ — allein den Sport und Wogen der ganzen Nachbarschaft wird seine Ehehälfte noch lange zu tragen haben.

Natürliches und Ueberraturliches. Vor einer großen wissenschaftlichen Versammlung hat der be- rühmte englische Naturforscher Lord Aberbury eine An- sprache gehalten, in der eine Art von Glaubensbekenntnis mit Bezug auf seine Stellung zur Natur abgelegt hat in folgenden Worten: „Für Auge und gute Menschen ist die Natur in der Tat göttlich, aber um sie zu verstehen, müssen wir sie lieben; wir müssen fühlen, daß wir eins mit ihr sind. Die Leute sprechen oft von übernatürlichen Dingen. Das ist ohne Zweifel eine Sache der Auffassung, der Definition. Für mich ist die Natur allgegenwärtig und all- umfassend. Was die Menschen als übernatürlich betrach- ten, erscheint mir als entweder natürlich oder nicht vor- handen. Was überhaupt vorhanden ist, ist auch ein Teil der Natur. Diejenigen, die einer solchen Anschauung hul- digen, wünschen nicht, das als übernatürlich Bezeichnete herabzusetzen, aber wohl scheinen mir diejenigen, die eine entgegengesetzte Anschauung vertreten, die Natur einschränken und erniedrigen zu wollen. Die Natur ist unendlich, jede neue Entdeckung enthüllt neue Quellen von Wundern; jedes gelöste Rätsel gebiert neue. Das Teleskop und das Mikroskop haben uns neue Welten erschaffen, und das Spektroskop hat Fragen be- antwortet, von denen ein großer Naturforscher die An- sicht gefeßt hat, daß sie ein für allemal außerhalb des Bereiches der menschlichen Fassungskraft gelegen seien.“

Ein einzigartiger Turmbau im Meer soll jetzt an der Küste von Kalifornien zur Ausführung ge- langen. Der Platz liegt in der Nähe von Longbeach, dem Hafenort für die Großstadt Los Angeles, für deren Ein- wohner wohl auch die Schaffung des Unikums haupt- sächlich berechnet ist. Der Turm wird auf dem Meeres- boden in 9 Meter Tiefe ruhen, und sich in genügender Höhe über den Wasserpiegel erheben. Seine Eigenart wird darin bestehen, daß er fast ganz aus starken Glas- platten errichtet werden soll. Ein Raum von 4 Metern im Quadrat am Boden des Turmes, zu dem ein Aufzug herabfährt, wird Gelegenheit geben, das wundervolle Tier- und Pflanzenleben auf dem Meeresboden zu beob- achten, für dessen Reichtum diese Küste berühmt ist.

Eine brollige Geschichte passierte einem Bürger in Dortmund. Jüngst kam er zu einem befreundeten Bäckermeister, der eben damit beschäftigt war, eine Partie Schwarzbrot in den Ofen zu schieben. „Donner- heil“, meinte unser Bürgermann, den wir kurzweg We nennen wollen, „wat hätst du iver schwarze Braut?“ „O, dat es noch nias, ed bade op Wunsch auf 80pündige!“ „Dat sall n Wort sin, wenn it m n 100pündige Braut baat, bestelle ed et Hermet!“ „Et es gurt, dat Braut be- kommt it n. Wachen Wachen“

dachte gar nicht mehr an die Bestellung, die er auch gar- nicht für ernst gehalten hatte. Nun hatte aber ein alliger Wirt von der Sache gehört und dieser über- redete den Bäckermeister, ein solch schweres Brot zu backen und es dem We gegen Rechnung ins Haus zu schicken. Der Bäckerr fertigte denn auch tatsächlich das Riesenbrot an, und zwar nahm er noch zwanzig Pfund mehr, als verabredet war. Eines Tages fuhr dann ein Wagen vor und der Bäckerr meldete der Gattin des Be- stellers, daß das Brot angekommen. „Ed hinc doch gar kein Schwartbrot bestellt!“ rief verwundert Frau We, ließ sich aber erweichen und sagte gutmütig: „Na, wenn min Man dat Braut bestellt hirt, dann maat er et auf betalen; bringt mi dat Braut nu Herop?“ Mit Hilfe eines mannstehen Gesellen gelang es, das 120 Pfund schwere Brot nach oben zu transportieren. „Wat bringt it denn do?“ fragte erschreckt die Hausfrau. „Dat hinc bertwindpilubige Braut!“ Die Frau war einer Ohn- macht nahe, konnte aber das Geschehene nicht umgehen machen. Zwei Stunden später langte der Wirt an. „Mut- ter, wat es denn do in dem grauten Sad?“ „Dat weist du nich, dat es dat Braut, wat du bestellt hirt!“ Der Mann sah sich den Wozoff an und sank dann fassungslos auf den Stuhl, denn diesen Vereinfall hatte er nicht er- wartet. Glücklicherweise wohnte in der Nachbarschaft ein Milchhändler, der das Brot kaufte und verfütterte. Die Freundschaft zwischen We und dem Bäckermeister aber ist für alle Zeiten vorbei.

Ueber die Geheimzeichen der Professions- bettler gibt der „Wanderer“, das Organ der christlichen Herbergvereine, interessante Aufschlüsse. Der „Kunde“ der Großstadt ist viel mehr als der Landstreicher der Gefahr des Gefahrtverbens ausgesetzt. Für ihn muß es daher von größtem Werte sein, von vornherein zu wissen, wo gefahrlos etwas zu holen ist. Da leisten die Geheimzeichen vorzügliche Dienste. Sie werden ange- bracht bei Wohnungstüren am oberen Rande, bei Ge- schäftsläden an der Füllung der Laden tür oder zur Seite des Eingangs. Einschnitte mit dem Messer könnten bei dem öftmaligen Wohnungswechsel in der Großstadt leicht zu Verwechslungen führen; daher wird fast nur Kreise benutzt. So mancher guimütige Mieter wird sich im stillen gerundet haben, daß er im Gegensatz zu anderen Haus- bewohnern von Bettlern überlaufen wird. Wenn er am Rande seiner Wohnungstür einen Kreis oder zwei inein- ander verschlungene Kreise entdeckt, hat er die Lösung. Der einfache Kreis bedeutet eine Gabe auf jeden Fall, geröhnlich Naturalien, der Doppeltkreis ist mindestens einer Sechser wert. Das Zeichen der Schaufel findet man in Großstädten nicht, weil hier nur selten von Bett- lern als Gegenleistung für die Gabe Arbeiten, wie Teppich klopfen, Stiefelputzen und dergleichen, verlangt wer- den. Der zünftige Großstadtbettler ist auch viel zu stolz, sich solchen Arbeitsleistungen für ein paar Nidel zu unterziehen. Kreuze sind ein Warnungszeichen. Drei Kreuze am Rande der Tür schlißen vor „Minken- putzern“ als das Schild des Vereins gegen Armut und Bettel. Das Dreieck bezeichnet, wie erfahrene Kun- den versichern, das Vorhandensein einer weisheitsvollen Frau, die keinen Bettler unbeschenkt gehen läßt. Ra- gegen ist beim Biered wieder nicht zu trauen, der Kunde soll hier nur in der Not anknöpfen. Wo zwei inein- ander laufende Bierede stehen, regnet es zwar anfangs Vorkürse, daß „eben erst einer hier war“, aber schließ- lich laßt doch der Erfolg. Mit Vorliebe geht der Kunde bei Gaststätten „stehen“. Er rechnet damit, daß der Wirt in Gegenwart von Gästen sich nicht lumpen lassen will.

Aus der „Jugend“. Serenissimus besucht eine Dorfschule. Der Lehrer prüft und alles Knapp vorzüglich. Serenissimus sagt leise zu Kindermann: „Aber, Kin- dermann, wozu haben wir denn den Menschen hier an- gestellt, die Kinder können ja alles!“

100 000 Menschen beruhen jährlich das Rote Meer, die gewaltige Völkerstraße, und kaum einer fragt sich, wie es jenseits des „Chausseegrabens“ hinter der kalten arabischen Küste aussieht. Arabien ist noch weniger durch- forsch als Innerafrika und birgt in seinem Inneren sicher viele Wunder, deren größtes jedenfalls die fabel- hafte Wüste Dahna ist. Sie ist 1/3 mal größer als Deutsch- land, und der westliche Teil dieser Wüste, das Meer des Esafy genannt, steht in einem furchtbaren Ruf. Einer der bedeutendsten Arabienforscher, Saleh, konnte selbst unter den verwegenen Beduinen keinen finden, der ihn in die Nähe dieser Wüste führte. Aber ein Held, der lange verkannte Wolf v. Wrede, hat die schauer- liche Einöde gesehen, allein, denn seine Führer waren voll Entsetzen zurückgeblieben, und im Dorfe Sahara startete die Leute Wrede wie etwas Uebernatürliches, Ungeheures an, als er unversehrt wieder unter sie trat. Die Geister hatten ihn nicht hinabgezogen zu den ver- borgenen Schätzen unter dem alles verschlingenden Sand. Wredes Angaben beruhen ohne allen Zweifel auf vol- ler Wahrheit, und was er dort gesehen hat, ist eines der größten Naturwunder der Erde. Als er sich vorsichtig bis zum Rande des Sandes hingetastet hatte, stieß er seinen Stab hinein. Er fühlte keinen Widerstand, es war ihm, als stieße er ins Wasser. Denn der Sand oder vielmehr Staub war zwischen den Fingern beinahe un- fühlbar. Hierauf trat er ein Kilogramm, das er an einer 60 Faden langen Schnur befestigt hatte, so weit wie mög- lich hinein. Es sank auf der Stelle und mit abnehmender Schnelligkeit, und nach fünf Minuten verschwand das Ende der Schnur, das beim Wurf entschlüpft war, in dem alles verschlingenden Grabe. Wrede spricht die Vermu- tung aus, daß es sich vielleicht um ein ungeheures Petro- leumlager handelt, da er auch in der Schlucht, die ihn zur Wüste hinabführte, aus den Seitenwänden Petroleum her- vorbringen sah. Milliarden können da unter dem Sande schlummern.

Zierhüh.

Ein ferniges Wort gegen das Cou-
pieren. Der berühmte Maler Gabriel von Max in Mün-
chen hat dem Empfinden von Hunderttausenden treffenden
Ausdruck gegeben, als er folgende Bemerkungen nieder-
schrieb: „Eine Frau mit abgeschnittenem Haar und
ein Pferd mit coupierem Schweif sind entwertete Miß-
gestalten. Da unsere Sonntagsgeneration, welche
das elektrische Licht der Welt in Großstädten erblickt,
einen zu starken Rivalen (im Verhältnis zum Klappkop)
im Pferdeschweif erblickt, auch der Gefahr ausgesetzt wäre,
durch Hofhaare aus dem Sattel geschleudert zu werden,
so beliebt sie die scheußliche englische Sitte der Ver-
stümmelung der Pferde mitzumachen, nobel, praktisch,
Schweif à la mode. Möglich ist es auch, daß unsere
Generation in ihrer Entartung gewisse Stellen nicht
gern bedeckt sieht. Malerisch ist so ein Tier sicher nicht
mehr. Rubens, Velasquez und Van Dyck hätten Hoß und
Reiter zum Teufel gesagt, und wir besäßen nicht die herr-
lichen Reiterbilder mit langem Schweif. Möge es den
Deutschen gelingen, diese englische Unsitte abzuschaffen.“
— Vielen Pferdebesitzern dürfte es unbekannt sein, daß
nach dem Coupieren der Pferde der Tod infolge Starr-
krampf eintreten kann. Die grausame Tierquälerei des
Coupierens vermag demnach auch die Pferdebesitzer em-
pfindlich zu machen. Ein Grund mehr, um alle den-
kenden und fühlenden Menschen vom Coupieren der
Pferde abzuhalten! Aus der medizinischen Klinik der
ärztlichen Hochschule wird in den „Monatsheften für
praktische Tierheilkunde“ mitgeteilt, daß bei einem dort
wegen Starrkrampf eingelieferten Pferde die Entstehung
dieser überaus schmerzhaften Krankheit auf das drei-
Wochen vorher erfolgte Coupieren des Pferdes zurück-
zuführen war. Die Erkrankung verlief sehr stürmisch und

endete tödlich. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt
da, sondern das Auftreten von Starrkrampf nach dem
Coupieren wird öfter beobachtet.

Dr. Tierchutz-Anschlagssäulen. Auf Veran-
lassung des Tierchutzvereins zu Eisenach sind an den
sieben Eingängen zur Stadt Plakatssäulen aufgestellt wor-
den mit der Aufschrift: „Die Jungtiere werden dem
Schutze des Publikums empfohlen.“ — An den
Häusern sind im Innern der Stadt, möglichst an den
Straßenecken, eine größere Anzahl Plakatafeln ange-
schlagen worden mit den Aufschriften: „Helft, wo ihr
könnt, den armen Jungtieren. Die Tiere werden dem
Schutze des Publikums empfohlen. Quält die Tiere nicht,
schont und schützt sie aber!“

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großhain

am 11. Mai 1907.

Waren	Milo	1000	203,- bis	20,-	85	17,25	bis	—
Weizen, weiß								
draun,								
20,-								
bis 20,40								
85 17,-								
bis 17,20								
192 70								
bis 193 80								
80 17,40								
bis 16,50								
164,40								
bis 160,-								
70 11,50								
bis —								
180,-								
bis —								
70 10,50								
bis —								
188,-								
bis 194,-								
50 9,40								
bis 9,70								
100,-								
bis —								
75 15,-								
bis —								
50 9,50								
bis —								
50 8,-								
bis —								
50 7,-								
bis —								
50 5,80								
bis 6,-								
50 8,-								
bis —								
50 9,-								
bis —								
50 8,60								
bis —								
50 2,75								
bis 3,25								
50 2,50								
bis —								
50 1,80								
bis 2,-								
50 2,60								
bis 3,-								
1 2,80								
bis 3,75								

Marktberichte.
Weizen, 11. Mai. Butter 2,40—2,60 RM. Getreid 8—14 RM.
Kauftrieb: 95 Tiere.
Ostsee, 11. Mai. Butter 2,52—2,60 RM.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 11. Mai 1907.

Waren	1000	203,- bis	20,-	85	17,25	bis	—
Weizen fremde Sorten,							
ländlicher,							
10,40							
bis 10,66							
10,87							
bis 11,00							
10,85							
bis 10,-							
9,85							
bis 9,85							
9,70							
bis 10,-							
9,75							
bis 10,-							
9,75							
bis 10,25							
9,75							
bis 9,75							
3,50							
bis 3,90							
3,10							
bis 3,30							
2,60							
bis 2,90							
2,30							
bis 2,60							
3,60							
bis 3,80							
2,60							
bis 2,70							

bewährteste Nahrung für
Kufeke's Kinder- mehl
gesunde, magen- darmkranke Kinder.

Kirchennachrichten.

Nies: Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal über Joh. 17 (Pastor Wed).

Grö: Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche über Titus Kap. 3 (P. Burkhart).

Verloren
goldene Brosche (4 blättriges Kleeblatt) auf dem Wege von Nies über Röhren nach Döberitz. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Sofort Wohnung
(3 Z.) zu Bureauzwecken, nicht höher als 2 Treppen, an der Pferdebahnlinie gesucht. Offerten mit Preisangabe unter G F 100 in die Expedition d. Bl.

Herrschafil. Wohnung
mit Gartenbenutzung und etwas Hofraum zur Geflügelhaltung zum 1. Juli gesucht. Offert. sub R 224 an G. Clemens, Annoncen-Exped., Schneid a. Elbe.
Schlafstelle zu verm. Niederlagstr. 3.
Anhänd. Herr kann sofort möb- liertes Zimmer zum Mitbewohnen erhalten Schilderstraße 8, 1. Et. r.

Kleinere Wohnung
zu 90 Mark sofort zu vermieten. Zu erfragen Hotel zum Stern.

Ein an Ordnung gewöhntes **Mädchen**, welches die Schule verlassen hat, wird den 1. Juni als Aufwartung gesucht im Klempnergeschäft von **H. Holey**, Hauptstr. Nr. 25.

Mädchen, 19 Jahr, sucht 1. Juni Stellung wegen Fortzug der jetzigen Herrschaft Hauptstraße 54, 1.

Ein ordentliches, fleißiges **Dienstmädchen**, das in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, wird per bald zu mieten gesucht.
Frau Hagar (Tropowitz Nachf.) Hauptstraße 43, 1. Et.

Ich suche für 1. oder 15. Juni ein fleißiges, nicht zu junges **Stubenmädchen**.
Frau Marie Schönderr, Bahnhofstraße 6a.

Ordentliches, sauberes **Küchenmädchen** zum 15. Mai oder 1. Juni gesucht.
Restaurant Warburg.

Aufwartung sofort gesucht für vorm. u. nachm. einige Stunden. Vorzuziehen Dien- sttag nachm. von 3 Uhr ab
Bismarckstraße 15A, 2. z.

BUCHDRUCKEREI

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage zu soliden Preisen.

Langer & Winterlich

Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tageblatt Nies.

„RIESAEER TAGEBLATT“

Arbeitsfrau gesucht. Eisenwert Nies.

Pferdeknechte, Arbeiterinnen gesucht Rittergut Osditzsch.

Ein **Tischlergehilfe** wird gesucht. G. Frage, Zeitbahn.

Junger Mensch von 14—16 Jahren zum sofortigen Antritt gesucht. **H. Bertel**, Biergroßhandlung, Goethestr. 80.

KOHLER
Drucker „Paul“ Kleinverkauft ab Schiff ab Schiff

A. G. Hering & Co.

BRITISH
Troberrmeisse als Beisatz zu Later empfohlen

Gasthof mit Schmiede und Feld soll sehr preiswert bei wenig Anzahlung verkauft werden. Offerten bitte unter E B 25 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein hübsches Haus in **Pausitz**, verzinst sich gut, sehr billig bei etlichen hundert Mark Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **Kühle, Marktstraße 1.**

Glade mit Küden zu verkaufen **Feldstraße 16.**

Rassetauben treffen jeden Mittwoch in **Wesers Restaurant** ein.
Von Donnerstag, den 16. d. M. ab kann guter, scharfer

Bausand in unfr. Zweigfabr. Beitzig vom Hauptplatz an der Bedwig/Kleinrietherstraße ohne gegenseitige Entschädigung abgehoben werden.
Interessenten wollen ihren ev. Bedarf umgehend nach Niederwaln aufgeben. Chemische Fabrik von **Heyden, Aktiengesellschaft**

Prima Mariasheimer Braunkohle (Dobhofer-Kleinverkauft) empfiehlt in allen Sortierungen billigt ab Schiff in Nies **Oskar Gotsch**

Holzbohlen, Grude, Anthracit, Gasloß u. weßf. Kohl in Waggonladungen und on detail empf. billigt **Emil Stelzner, Döberitz.**

Größter Herr Apotheker!
Senden Sie mir nochmals 3 Dose „Mino-Salbe“ à M. 2.— Ich muß Ihnen auch gleich meinen Dank aussprechen für diese Salbe. Ich hatte in meinen Schienbein 3 große Wunden, u. ich habe diese verheilt, aber alles unentgeltlich. Nunmehr ist nur noch ein Mino-Salbe verbraucht, ich mein Bein ganz verheilt. Ich habe Ihre Salbe auch schon weiter empfohlen.
Bismarckstr. 20, 2. z.

G. Platz.
Diese Mino-Salbe wird gegen Haut- leiden u. Hirschen verwendet. In 3 Dose à M. 1.— u. M. 2.— t. z. welchen Apotheken vorräthig, oder auch in Originalpackung nach-nach nur u. Herrn Gotsch & Co., Weinbühlg. Döberitz, welche man sendet.

Wiederverkäufern empfehle meine selbstgefertigten **Holzpanzertoffeln.**
Gutes Leder, guter Gang.
Albert Lehmann, Großhain, Schloßstraße 2.

Kupfervitriol, gestochen,
Schwefel, zum Besprengen der Weinstöcke empfiehlt billigt **Friedrich Böttner,** Nies.

Brauns Stoff-, Blumen- u. Gärden-Farben
Selbstfärberei im Haushalt empfiehlt in reicher Auswahl
Drogerie A. D. Hennicke.

Maiblumen, ca. 2000 Stück, hat abgegeben **Frau Claus, Förderge.**

Wer seine Frau lieb hat, der streiche seine Fußböden mit den echten **Bernsteinlacken** aus der **Friedr. Böttner'schen Anker-Drogerie, Bahnhofstr. 16.**
NB. Lieferung in jedem gewöhnlichen Farbton.
— Prima Referenzen. —

Strickmaschinen sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Muster, Pracht-Katalog geg. 20 Pf. Briefmarken.
P. Kirch, Döberitz.

Selbmann's Cacao anerkannt vorzüglich. Dazu Cacao, Tee, Kaffee, Probe oder H. Silberbuch gratis.
Hil. Hauptstraße 88.

Aus eingetroffener **Ladung** empfehle:
Bratheringe, 1/2 und 1/3, Dosen,
Bismarckheringe,
Kollmops,
Geleeheringe,
russ. Sardinen.

Fritz Beschelt.

Gute naturreine Kranken-Weine
Oskar Förster
Central-Drogerie